

# POLYLOGE

## Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“ (peer reviewed)

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,  
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

### In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,  
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Universität Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale  
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Dr. phil. **Sylvie Petitjean**, Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale  
Gesundheit, Rorschach

Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,  
Hückeswagen

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Ausgabe 10/2014

## „GREEN CARE“ und GRÜNE THERAPIE: Empowerment gegen graue Depression“ “Neue Naturtherapien“ für alternative „Ökologisation“, ökologische Bewusstheitsarbeit und Integrative Therapie von Dysthymien und Depressionen\*

*Hilarion G. Petzold*

---

\* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen. <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: [EAG.FPI@t-online.de](mailto:EAG.FPI@t-online.de), Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>). Der Beitrag hat die Sigle 2014m.

## Inhalt:

1. Der Kontext der „Neuen Naturtherapien“
2. Persönliche Quellen und handlungsleitende Konzepte des naturtherapeutischen Denkens und Tuns in der Integrativen Therapie
3. Ökotherapeutische Wirkungen
4. Green Care eine „grüne Bewegung“ für ein salutogenetisches „Health Enrichment“
5. Die „Neuen Naturtherapien“ in der Integrative Therapie von Dysthymien und Depressionen zwischen üabend-aktivierender und biographiebezogener Arbeit
6. Deprimierende ökologische Verhältnisse und Lebensstile – die Notwendigkeit zu einer neuen „Ökologisation“ und „alternativen Identitätsarbeit“
7. Primäre, Sekundäre und Tertiäre Ökologisation und „Theories of Mind“: „of my Mind and of our World“
8. Um abzuschließen und mit dem Handeln zu beginnen

### 1. Der Kontext der „Neuen Naturtherapien“ - Vorbemerkungen

Die **Integrative Therapie** hat als multimethodisches und intermediales Verfahren, als „*modèle biopsychosociécologique*“ (Petzold 1965) schon seit ihren Anfängen ökologische Dimensionen – Landschaftserfahrungen, Gartenarbeit und Tiere – als eine naturtherapeutische Modalität der Behandlung und der Gesundheitsförderung neben einer Vielfalt anderer kreativ-medialer Wege (Petzold 1972e; Petzold, Sieper 1970) in ihr therapeutisches Repertoire einbezogen, vor allem in der Therapie komplexer Störungen etwa der Arbeit mit Suchkranken, gerontopsychiatrischen PatientInnen und verhaltensgestörten Kindern (Petzold 1967, 1969b). Diese Möglichkeiten wurden in interdisziplinären „POLYLOGEN“<sup>1</sup> (idem 2002c) – Gesprächen, Diskursen, Ko-respondenzen – nach vielen Seiten ausgelotet und in theoretischen und praxeologischen Entwicklungsprozessen vertieft, so dass man von „Wellen der Erkenntnis“ sprechen kann (Petzold, Orth, Sieper 2002), durch die über die Jahre und Jahrzehnte immer wieder neue Ebenen der Prägnanz erreicht werden konnten. Seit 2000 sehen wir uns in einer „**Dritten Welle**“ der Entwicklung (idem 2002a; Petzold, Sieper, Orth 2002), in der sich aufgrund der schon früh gewonnenen positiven Erfahrungen mit dem vertieften Einbezug von Natur in das

---

<sup>1</sup> **POLYLOG** wurde in der „Integrativen Therapie“ seit ihren Anfängen als ein Kernkonzept verstanden, das „Ko-respondenzen nach vielen Seiten hin“ kennzeichnet. Es fundiert die „Absage an eine Übertheorie“ (psychoanalytischer, behavioraler, systemischer, humanistischer, integrativer Art), die Absage an „theoretische Hegemonie“ (Petzold 1989a, 409), an „hegemonialen Zentralismus“ von dominanten „Schulen“ ..., denn in nonlinearen, multipel vernetzten Polylogen, liegt die Zukunft ... **Polyloge** generieren Vielfalt von Sinn, schaffen Metadiskurse, Metasprachen, Metapraxen, welche wiederum polylogisch organisiert sind und damit die Prozesse der **Transversalität**, d. h. der Wissensstände und Handlungsfelder durchquerenden, interpretierenden und permanent überschreitenden **Modernisierung** vorantreiben «. (idem 2002c).

Therapiegeschehen (*Petzold* 1967) unserer naturtherapeutische Arbeit noch intensiviert hat (idem 2006p, 2011h, *Petzold, Orth* 1998, *Petzold, Hömberg* 2014). Der vorliegende Text ist im Kontext dieser „dritten Welle“ der „Integrativen Therapie“ geschrieben und fokussiert *erlebnisaktivierende* Therapie mit „komplexer Achtsamkeit“ (*Petzold, Moser, Orth* 1912), *multisensorischem* und *multiexpressivem* Vorgehen, wie es in der Arbeit mit Puppen, Masken, Naturmaterialien (*Petzold, Koch* 2013), aber auch in der **naturtherapeutischen Praxeologie** zum Tragen kommt. Eine solche Praxeologie ist – das darf als charakteristisch für die Integrative Therapie gesehen werden – natürlich theoriegeleitet. Auch in der Theorienbildung hat es substantielle Entwicklungen gegeben (*Petzold, Moser, Orth* 2012; *Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013). Darüber will der vorliegende Text eine Übersicht geben. Naturtherapie ist natürlich nicht der einzige Entwicklungsbereich in unserem Verfahren. Zu den Entwicklungen in der Anthropologie (*Petzold* 2012f), der Identitätstheorie und -therapie (idem 2012a) und der therapeutischen Kulturarbeit der Integrativen Therapien (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a) haben wir große Buchveröffentlichungen vorgelegt. Für 2015 ist ein umfangreicher Band zur klinischen Theorie und Praxis der „Dritten Welle“ der Integrativen Therapie vorgesehen, der seit längerem in Arbeit ist (*Petzold, Orth, Sieper* 2015), so dass die neuen Entwicklungen der vergangenen fünfzehn Jahre in prägnanter Weise vorliegen werden. Hier nun zu den Naturtherapien:

*Multisensorik*: Wer hat nicht schon die erfrischende, belebende Qualität einer schönen Landschaft, von Wäldern, Feldern, Wiesen und Auen, von Bergen und Seen mit ihrer Fülle von sensorischen Eindrücken erfahren? – Blühende Bäume und Sträucher, farbenfrohe Rabatten und die Blumenbeete eines prächtigen Gartens „erfreuen das Herz“ der Betrachter, die in diese Landschaft „eingebettet“ sind (*embeddedness, Petzold, 2006p*) und sie in ihrer Ruhe und beglückenden Schönheit aufnehmen (*O'Donohue* 2004), verinnerlichen, verleblichen können (*embodiment, Petzold, Sieper* 2012a). Diese *interiorisierende* Aufnahme von Umwelteinflüssen, kann nachhaltige Eindrücke in uns hinterlassen. Wir werden von ihnen gleichsam durchdrungen, weil wir auch Teil einer solchen Ökologie sind. Sie erlebend, erleben wir uns selbst in ihr und mit ihr. Das bezeichnen wir im Integrativen Ansatz als „**Ökologisation**“ (*Petzold* 2006p, *Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013). Das Erleben unbeschädigter, schönheitsgesättigter Natur entspannt, beruhigt, weitet, erfrischt, beglückt und weckt in uns eine „*Freude am Lebendigen*“, die uns erfüllt – nachhaltig. Das ist ein Effekt **benigner Ökologisation**. Zerstörte Natur erfüllt uns mit Dissonanzen, mit Entsetzen, Wut, Trauer, Resignation bis hin zur Vergleichgültigung oder zu einem verrohenden Umschlag in eigene Destruktivität – Resultat **maligener Ökologisation** in Slums, verödeten Steinwüsten heruntergekommener Viertel, in der Tristesse, der Trostlosigkeit pauperisierter Banlieues (*Bronner* 2010; *Hecht, Petzold, Scheiblich* 2014; *Stébé* 2010; *Wacquant* 2006). Dieses Wissen um die Wirkungen naturerfüllter und denaturierter Ökologien, ihre aufbauende und ihre zerstörerische Kraft, ist eine der wichtigsten Grundlagen für den Einsatz naturtherapeutischer Methoden in der **Integrative Therapie**. Dieses Verfahren war und ist ein methodenübergreifender und methodenintegrativer Ansatz der Psychotherapie, Soziotherapie, Leibtherapie, in dem auf dem Boden einer elaborierten und konsistenten **Integrationstheorie** (*Petzold* 1974k, 1982 1993a/2003a), einer Theorie „transversaler Integration“ (idem 2002a; *Sieper* 2006) mit einer Praxeologie multimethodischer und multimodaler Interventionen gearbeitet wird (*Petzold, Brühlmann et al.* 2007). Unsere Erfahrungen mit **Kunst** hatten uns motiviert, mit **künstlerischen Methoden** und  **kreativen Medien** „in the life span“ (idem 1999b;

*Sieper 2007b*) zu arbeiten also mit allen Altersgruppen, von Kindern bis zu alten Menschen (idem 1965; 1972e; *Petzold, Orth 1990a*) und genauso hatte unser Erleben in der und mit der **Natur** uns dazu geführt, mit naturtherapeutischen Ansätzen zu arbeiten, zunächst – wie erwähnt im Bereich der Sucht-, Geronto- und Kindertherapie, dann auch als ergänzende Möglichkeit in dem „**Bündel Maßnahmen**“, die in der Psychotherapie von komplexen und/oder chronifizierten Störungen zum Einsatz kommen sollen (idem 2014i). Diese methodenplurale und intermediale Praxis sollte zur Gesundung unsere Patienten, zu Neuorientierungen in ihrem Leben und zu positiven Veränderungen in ihrem Lebensstil beitragen. Sie sollte Wohlbefinden und Freude schaffen, *Sinn erleben* ermöglichen (*Petzold 2001k; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013*) und eine „persönliche Lebenskunst“ (idem 1999q) fördern.

Mit einem solchen Hintergrund können auch ursprünglich biologistische Konzepte wie das der „*wisdom of the organism*“ von *Fritz Perls* (1969, 1980) in der Gestalttherapie oder feldtheoretische wie „Organismus-Umwelt-Feld“ (*Perls, Heferline, Goodman 1951*) eine erweiternde Fundierung erhalten. Es lässt sich aus solchen komplexen Konzeptualisierungen und ihrer Praxis vielleicht die Erfahrung von „Weisheit“ (*Petzold 2009f*) und einer übergreifenden, *TRANSVERSALEN VERNUNFT* gewinnen (*Petzold, Orth, Sieper 2012e*). Darunter verstehen wir eine verbindende, vernetzende, prozessuale, sich beständig überschreitende und dabei vertiefende und verbreiternde *VERNUNFT*, die die Verbindung von *naturwissenschaftlicher Forschung, naturliebender Wissenschaft* und *naturesensibler Praxis* im Umgang mit Tieren, Menschen, Pflanzen und Ökologien verwirklicht. Das Thema der „Vernunft“ ist ja seltsamer Weise in der Mehrzahl der Therapieschulen ausgeblendet, obwohl ohne Vernunft nichts im Leben und auch in der Therapie gelingen kann. *TRANSVERSALE VERNUNFT* ist die Metaposition wahrhafter Naturwissenschaft als einem empirischen und zugleich „ökosophischen Wissen“ (*Petzold*), aber auch wahrhafter Sozial- und Kulturwissenschaft als einem naturverbundenem „biophilen Wissen“ (*Wilson 1984*) genau wie wir es in der Arbeit mit Menschen in den Naturtherapien und in integrativen bzw. ganzheitlichen Psychotherapien – wir sprechen heute von „**Humantherapien**“ (*Petzold 1996c, 2001a, 2014d*) – brauchen.

## **2. Persönliche Quellen und handlungsleitende Konzepte des naturtherapeutischen Denkens und Tuns in der Integrativen Therapie**

**Weisheit** muss heute – *Arne Næss* (1973, 1989) hat das mit seiner Idee der „**Tiefenökologie**“ vorgedacht – immer eine ökologische Dimension haben (*Drengson, Devall 2008; Schmid 2008; Sloterdijk 2009, 2013*). Wir fügen dem noch die Idee einer „**Breitenökologie**“ hinzu mit Blick auf die Ansätze unser Lehrer *Merleau-Ponty* (1990) und *Serge Moscovici* (2002), denn wir müssen heute auch die *ganze Breite* ökologischen Geschehens auf diesem Planeten mit ihren prospektiven Entwicklungen – und die sind prekär – in den Blick nehmen.

**Liebe zur Natur** muss heute – *Johannes Ude* (1948, 1958, 1969) hat das vorgelebt – mehr als je zuvor auf das besondere Mensch-Umwelt-Verhältnis gerichtet sein und erweist sich in der besonnenen Gestaltung des Mensch-Natur-Bezugs und an einem realistischen, an faktischen Notwendigkeiten orientierten **naturbewahrenden Handeln**. Das muss auch – schon aus Gründen der eigenen Gesundheitssorge und Nahrungsbewusstheit – die Themen des Tierschutzes und der artgerechten Tierhaltung einbeziehen. Bei Naturtherapien und Green Care Ideen genügt romantisierende Schwärmerei nicht. Vielmehr ist ein konkretes Engagement für die

Sicherung und Pflege der Natur erforderlich. **Naturliebe erweist sich als Praxis gelebter Liebe zur Natur.** „Die Menschen führen Krieg gegen die Natur, zerstören sie, aber wir müssen ein Liebesverhältnis zur Natur haben“, lehrte *Johannes Ude* uns Kinder bei unseren Besuchen in Grundelsee – er war ein Freund unserer Eltern – (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a, 472). Er wurde durch sein Vorbild – gar nicht so sehr als querdenkender Theoretiker, sondern wegen seines überzeugenden Eindrucks, den er in Kindergemütern hinterlassen hat – neben den Einflüssen des Elternhauses eine frühe Quelle unseres naturtherapeutischen *Fühlens* und *Denkens* und eines *Engagements* gegen Gewalt, Zerstörung und die *devolutionären*, destruktiven Tendenzen von Menschen (*Farkas* 1999; *Petzold* 1986a, h; *Leitner, Petzold* 2005/2010).

**Engagement für das Leben**, für das Lebendige ist angesagt. *Albert Schweizer* mit seiner Idee der „Ehrfurcht vor dem Leben“ (*Schweizer* 1991), auch der „Ehrfurcht vor den Tieren“ (idem 2006), wurde uns von Kinderzeiten an als Leitbild vermittelt (*Petzold-Heinz* 1962), neben *Henry Dunant* (eadem 1957; *Petzold, Sieper* 2011), *Ude, Ghandi, Berta von Suttner*, alles Menschen, die sich **für das Leben**, die **Menschen**, die **Natur** engagierten und sich gegen Krieg und Destruktion stellten. Sie wurden und werden oft in unsäglicher Borniertheit als „Gutmenschen“ abgetan – aber wo wären wir ohne die Engagierten? *Schweizers* ethische Grundaussage, die ja durchaus auch in einer säkularen Qualität gelesen werden kann, „*Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will*“, hat neuerlich wieder Aktualität gewonnen (*Altnner et al.* 2005; *Lienkamp* 2003) und sollte in ökologischen und naturtherapeutischen Kontexten Gewicht erhalten und natürlich nicht in diesen. Solches Engagement muss mit einem Eintreten für den „Frieden mit der Natur“, mit Natur-, Arten-, Menschen- und Tierschutz verbunden sein, wo erforderlich durch konkrete Aktionen. Das ist eine unerlässliche **Kulturarbeit** (*Petzold, Orth, Sieper* 2013a).

**Natur**, mit allem was sie uns erkennen lassen kann – unsere eigene Natur eingeschlossen –, ist die ultimative Quelle der **Weisheit**. Das war mir schon sehr früh als Kind in unserer Familientradition vermittelt geworden, in der Naturverbundenheit, Naturliebe, „Ökophilie“ als zentrale Werte die Lebenspraxis bestimmten und Naturgestaltung, Landschaftsgärtnerei als eine wichtige Form der Kunst betrachtet wurde (*Eduard Petzold*, 1853, 1874). Beide Eltern waren seit den 1920er Jahren in der kulturkritischen und künstlerischen Strömung der lebensreformerischen Bewegungen aktiv (vgl. *Hepp* 1987; *Linse* 1983, 1998). Sie waren Gartenspezialisten, in naturheilkundlichen Kreisen unterwegs und passionierte Wanderer, dabei aber auch durchaus kritisch gegenüber den völkischen Tendenzen in der Lebensreform- und Wandervogelszene (vgl. *Hellwig* 1998; *Hermann* 2006; *Weißler* 2001). An jedem Wochenende waren sie mit uns Kindern in Wanderungen unterwegs, lehrten uns Wildtiere erkennen, Nutzierrassen unterscheiden, Pflanzen, Bäume, Sträucher mit den botanischen Namen benennen und mit ihren biologischen Eigenschaften verstehen – praktizierte **Ökologisation** nenne ich das heute (vgl. 7). Sie machten uns die aufbauende, herzerfrischende Kraft der Natur erfahrbar, die trübe Stimmungen vertreibt, das Gemüt aufheitert und ein breites Spektrum sanfter und intensiver Gefühle und Stimmungen erschließt (*Petzold, Sieper* 2012e) – ganz wesentlich auch die „Liebe zur Natur“. Hier wurde der intuitive Grund dafür gelegt, dass ich schon in den Anfängen meiner psychotherapeutischen und vor allem gerontotherapeutischen Arbeit auf die Möglichkeiten des Naturerlebens als Therapeutikum zurückgriff. Der als Saatgutexperte agrarbiologisch arbeitende Vater (*Petzold* 2002h/2001i), in Russland und Polen aufgewachsen, führte uns *praktisch* in die Arbeit am Mikroskop, die Technik der Gewebeschnitte ein, in das Präparieren, in

die Grundlagen der Bodenanalyse usw. Zur Ökophilie kam damit die Faszination, Natur zu entdecken. Er vermittelte uns aber auch kindgemäße Einblicke in die großen *theoretischen* Gedankengebäuden von *Charles Darwin* (1809-1882) oder von *Vladimir Ivanovitch Vernadsky* (1863 – 1945), einem der bedeutendsten russischen Naturwissenschaftler und Begründer Geochemie und der Biosphäre-/Noosphäre-Theorie (*Vernadsky* 1924, 1998, 2012; vgl. *Samson, Pitt* 1999). Auf *Vernadskys* Denken griffen später wichtige Protagonisten einer naturwissenschaftlich begründeten Theorie der „Erde als lebendigem Organismus“ (Gaia-Hypothese, *Lovelock* 1988, 1992) zurück wie die Mikrobiologin *Lynn Margulis* (1998; *Margulis, Sagan* 2000). Mit dem uns „für Kindergemüter erzählten“ *Vernadsky* wurde uns die Erde eine Welt voller Wunder. Auf diesem biographischen Hintergrund nahm ich mir als Jugendlicher in meiner Landwirtschaftslehre, die ich mit dem Ziel, tropische Landwirtschaft zu studieren, absolvierte, immer wieder Zeit, über die Natur, die Evolution, Prozesse des Lebendigen nachzudenken und mit meinen Eltern zu diskutieren. In einem Text, den ich 1961 für die Winterschule schreiben musste, formulierte ich das Konzept einer „**Ökosophie**“, eines weisen Umgangs mit der Natur:

»**Ökosophie** ist der weise/wissende, sorgfältige Umgang mit dem Raum des Lebendigen, der Biosphäre. Das geschieht auf der Grundlage der erlebten Erfahrung und eines verinnerlichteten Wissens, dass wir als menschliche Wesen über unseren biologischen Leib Teil der „Weltökologie“ sind. Die Welt ist unser Lebensraum, in dem wir erleben, dass die Natur schön ist. Wir müssen ein Bewusstsein dafür gewinnen, dass sie kostbar ist, und wir deshalb eine **Ökophilie**, eine „Liebe zur Natur“, zu unserer Welt, und eine „Freude am Lebendigen“ entwickeln können.« (*Petzold* 1961IIb).

An diesem Gedanken habe ich später mit meinen KollegInnen weitergedacht und das hat schließlich zur Idee eines – über *Hans Jonas* (1979) hinaus gehenden und um die Sorge für die globalen Ökosysteme erweiterten – „**ökologischen Imperativs**“ geführt.

**Der „Ökologische Imperativ“:** „Handle so, dass durch deine Lebensweise keine Gefährdungen der Biosphäre eintreten können. Sei mit ‚*Kontext-Bewusstsein*‘ und ‚*komplexer Achtsamkeit*‘ wachsam für schädigendes Handeln, das den Fortbestand des Lebens und die Funktion der Ökosysteme auf dieser Welt bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln durch Menschen in der Noosphäre sichtbar wird und versuche, es zu verhindern. Pflege eine ökosophische Lebenspraxis, bewahre und schütze die Natur!“ (*Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013, 60).

Die wachsende ökologische Bewusstheit seit Mitte der 1970er-Jahre wurde durch Menschen gefördert, die die „Weisheit der Natur“, aber auch die Gefährdung der Welt des Lebendigen, der Ökologie, erkannt und gespürt haben – hier seien nur *Arne Naes* (1973, 1989) mit seiner ökosophischen „Deep Ecology“ Konzeption (*Drengson, Inoue* 1995; *Drengson, Devall* 2008) oder *Theodore Roszak* (1994) mit seiner „Ökopsychologie“ genannt, natürlich *Felix Guattari* (1989) und seine politische „*écosophie*“ der „drei Ökologien“, der naturbezogenen, sozialen und psychischen.

*Serge Moscovici* – in der Tradition *Vygotskijs* einer der Begründer der Idee „kollektiver mentaler Repräsentationen“ (*Moscovici* 2001, *Petzold, Orth, Sieper* 2014a, 487ff) und für mich Lehrer in der Sozialpsychologie – zeigte in seiner „ökologischen Wende“, dass es darum geht, das *Leben, das Soziale* und *die Natur* zusammen zu betrachten (*Buschini, Kalampalikis* 2001), die Ökologie neu zu denken und sich dem Zauber der Natur wieder zu öffnen (*Moscovici* 2002a, b).

Heute brauchen wir „**Ökosophien**“ für einen guten, kenntnisreichen, einen „weisen“ Umgang mit der Natur (Afeissa et al. 2009; Larrère, Larrère 1997) auf dem Boden einer „**TRANSVERSALEN VERNUNFT**“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014e; Welsch 1996). Zu ihr bringt uns ein vertieftes Sich-Einlassen auf die Natur mit den ultrakomplexen Zusammenhängen ihrer evolutionären Geschichte und mit ihren geologischen, geochemischen, biologischen, pflanzen-, tier- und humansozialen usw. Dimensionen, ihren hyperkomplexen, ökologischen Vernetzungen, die im Verlauf der Menschheitsgeschichte letztlich zur Ausbildung der „**transversalen Kraft der Vernunft**“ führten. Diese wurde in permanenten Transgressionen (Petzold, Orth, Sieper 2000) beständig weiter entwickelt zur bedeutendsten der „höheren Kognitionen“ des Menschen und hin zu einer umfassenden Form der **Mentalisierung** (Petzold 2012e). „**TRANSVERSALE VERNUNFT**“ ist ein mentales Vermögen, das der Komplexität des lebendigen „Systems Erde“ entspricht, weil sie aus ihm hervorgegangen ist und zugleich versucht – und darin liegt die evolutionäre *Transversalität* – dieses System Erde/Natur mit der **Exzentrizität** des objektivierend-erkennenden naturwissenschaftlichen Blicks (*science*) und der subjektivierend-verstehenden kulturwissenschaftlichen Sicht (*hermeneutics*) zu erfassen. **TRANSVERSALE VERNUNFT** will aber auch Weiterkenntnis mit der **Zentrität** des eigenen, leibgegründeten Wahrnehmens und Empfindens des persönlichen Lebens und Lebendigeins (*phenomenology*) ermöglichen und in seiner Einzigartigkeit (Qualia-Charakter; Beckermann 2001) und seiner zugleich unaufhebbaren, konvivialen Zugehörigkeit durch die Eingebundenheit in die Natur existenziell erfahrbar machen. Durch solche **Transversalität** kann sich ein Mensch selbst und kann er die Welt immer *tiefer* und *breiter* erfassen und verstehen. Man kann diese Sicht auch als das Bemühen der Menschheit um „Selbstverstehen“ sehen, das durch Forschung, Wissenschaft, Kulturarbeit, Kunst und weltbürgerliche Politik (sensu Kant, vgl. Derrida 1997; Habermas 2011) gewonnen werden soll. Das hier umrissene Verständnis von **VERNUNFT** betont ihre verbindende, vernetzende, prozessuale, sich beständig überschreitende und dabei vertiefende und verbreiternde Qualität, die die Dialektiken von Exzentrizität und Zentriertheit, von Objektivität und Subjektivität, von erlebendem Empfinden und verstehender Reflexivität, zu handhaben bemüht ist. Das Subjekt muss dabei sein Einzigartigsein, seine **Unizität**, und sein Vielheitsein, seine **Plurizität**, im Kontext/Kontinuum ausschöpfen und in diesem raumzeitlichen „Gesamt bzw. Ensemble“ nutzen – Bachtin (2008) nannte ein solches Ensemble „Chronotopos“ im Anschluss an dieses Konzept bei dem russischen Neurophysiologen A. A. Uchtomskij. In der Wissenschaft verlangt Vielfalt, Mannigfaltigkeit Ordnungsbemühungen, integrative Ansätze, wie wir sie in einzigartiger Weise bei Alexander von Humboldt finden (seinem „KOMOS“ 2004; den „Kosmosvorträgen“ 1827/28, vgl. idem 1993) oder bei Alexander R. Lurija (1970, 1992), dem Begründer der modernen neuropsychologischen Hirnforschung, der ein multidisziplinäres Forschen und ein wissensgegründetes, intuitives Verstehen gelebt hat (Petzold, Michailowa 2008). Er sprach – mit Verweis auf den Dichter und Naturforscher J. W. von Goethe – von einer „Romantischen Wissenschaft“ (Lurija 1993), die mit dem empirischen Blick der Forschung die Sicht auf den „Zauber der Natur“ nicht verliert.

Wenn man das lebendige Leben im Mikrobereich und das Leben dieses Planeten in der Unendlichkeit des Kosmos zu erfassen sucht, führt das in eine Komplexität, die uns auch an die Grenzen des Fassbaren bringt und auch hin zum Erleben einer letztendlichen Unauslotbarkeit und Unfassbarkeit, die zugleich aber einen nicht abreißenden Strom an Erkenntnissen freisetzt. Manche beschreiten dann Wege der

„meditativen Kontemplation“, um in „Besinnung, Betrachtung und Versunkenheit“ (Petzold 1983e) sich andere Möglichkeiten des Erkenntnisgewinns zu erschließen. Andere wählen den Weg der Malerei, etwa im „*plein air*“, der Landschaftsmalerei, um die „Schönheit, die über der Schönheit liegt“ (Petzold 1969If), zu erfassen, die Essenz einer Landschaft, „*le degré zéro du paysage*“ (Roger 1997) und so die Geheimnisse der Natur zu ergründen. Wege der Naturmeditation finden sich in der Menschheitsgeschichte in allen Kulturen. Ein Menschheitslehrer begab sich in die Wüste (Lukas 4, 1 – 13), um seine Zweifel zu klären, in der Kontemplation Erkenntnisse zu gewinnen und von „der Kraft des Geistes erfüllt“ zu werden (ibid. Vers 14), wie es Ivan N. Kramskoy [1837 - 1887], Maler, Humanist, Demokratietheoretiker, in einem der großartigsten Gemälde der russischen Kunst, „Christus in der Wüste“ (1872), zum Ausdruck gebracht hat. Kramskoy stellte aber auch die Naturbetrachtung einfacher Menschen dar, etwa in seinem Bild „Der Imker“ (1872, vgl. Tsomaskion 1891; Lang 2003). Ein anderer Menschheitslehrer, Siddhartha Gautama, erlebte unter einer Pappelfeige (*ficus religiosa*), dem Bodhi-Baum sitzend, das große „Erwachen“ (Chauhan 1999). Naturbetrachtung bzw. Naturmeditation ist nicht nur im Buddhismus, sondern auch im Daoismus (van Ess 2011) ein zentraler Erkenntnisweg (Robinet 1995). Das Dao, die „höchste Wirklichkeit“, offenbart sich im „Ziran“, dem „Von-selbst-so-Seienden“ der Natur, in ihrer spontanen Natürlichkeit (Liu 1999). Der Versuch, die Natur zu verstehen, führt letztlich immer in die Fragen des Verstehens der eigenen Natur, des Selbstverstehens, und auch hier kommt man an kein Ende, findet aber vielleicht zu einer Gelassenheit und einer philosophischen Lebensform (Hadot 2002), die sich Zeit nimmt für das Nachspüren, Nachsinnen, Nachdenken und für Integrationsarbeit (Orth 1993) – wissend um die „Grenzen des Integrierens“ (Petzold 1993o) und offen für neue Erkenntnis und neuen Sinn (Petzold, Orth 2005a; idem 2002p).

„Wir Menschen haben die Atome gesehen, die die Natur der Dinge bestimmen und alle Kräfte, die dieses Werk geschaffen haben ... und wir, die wir die Augen, die Ohren, die Gedanken und Gefühle des Kosmos verkörpern, haben begonnen, nach unserem Ursprung zu fragen ... Sternenstaub, der über die Sterne nachsinnt, gesammelt aus Milliarden und Milliarden Stürmen, über die Entwicklung der Natur nachsinnend, den langen Pfad verfolgend, auf dem er Bewusstsein auf diesem Planeten Erde wurde...“ (Carl Sagan 1994)

### 3. Ökotherapeutische Wirkungen

Wirkungen von Natur auf die Gesundheit und das Wohlbefinden von Menschen hat die ökologische Psychologie (Heft 2010; Stengel 2002; Soule 2010) seit langem untersucht (Flade 2010; Kaplan 1989). Man hat die aufbauenden, ja heilenden Kräfte der Natur und des Naturerlebens, die „*restorative benefits of nature*“ erkannt (Kaplan 1995) und die Negativwirkungen beim Fehlen von Naturkontakt – besonders bei Kindern (Louv 2005; Kahn, Kellert 2002). Andererseits ist für Kinder auch ein „*benefit*“ durch Naturerleben zu dokumentieren (Blair 2009; Gorges 2002; Raith, Lude 2014). Räume unzerstörter Natur sprechen „alle Sinne“ des „totalen Sinnesorgans Leib“ an – wir sind ja „multisensorische Wesen“ (Merleau-Ponty 1945, 1995; Orth, Petzold 1993c) – sie machen das Herz weit, sind wohltuende „euthyme Orte“ voller feiner Stimmungen und Atmosphären (Petzold 2011h, o; Petzold, Sieper 2012a). Quellgründe, Bäche, betaute Wiesen lassen uns „in Natur baden“, spenden „**Frische**“ – diese kostbare Qualität von Gesundheit (Petzold 2010b, 2011h, 2014n), geben Kraft, schaffen innere Weite. Sie ermöglichen uns Erfahrungen von Freiheit und lassen uns „persönliche Souveränität“ erspüren und immer tiefer in uns

entwickeln (Petzold 2011o, Petzold, Orth 1998c). Seit der Antike wurde dieses Wissen um die gesundheitsfördernde Wirkung „multipler Stimulierung“ in der Heilkunst genutzt (Petzold, Moser, Orth 2012) und es fand auch seit den Anfängen moderner Psychiatrie und Psychotherapie Berücksichtigung (Reil 1803, 459), weil man offenbar die Menschennatur „richtig“, d.h. ganzheitlich und differentiell erfasst hat, das, was wir seit den Anfängen unserer Arbeit unter einem **biopsychosozialökologischen** Ansatz verstehen und bis heute praxeologisch umzusetzen suchen (Petzold 1965, 2014o). Gegenwärtig sieht man ein solches umfassendes Konzept als den modernsten Ansatz in der Psychotherapie an (Egger 2007), die damit zu einer „Humantherapie“ wird. Und dabei sind die „**neuen Naturtherapien**“ – so habe ich sie genannt (Petzold, Orth, Sieper 2014c) – wie Garten-, Landschafts-, Wald- und Wassertherapie, Hiking & Wilderness Therapy (De Angelis 2013a,b), Forest Medicine, tiergestützte Therapie (Buzzel, Chalquist 2009; Fine 2000; Li 2010b, 2012; Olbrich, Otterstedt 2003) und pflanzengestützte Interventionen (Schneiter-Ullmann 2010) für uns wichtige, innovative Wege der Krankenbehandlung und der Förderung von Gesundheit, Wohlbefinden, **biophilem** Bewusstsein (Wilson 1984; Olbricht 2014) und einer **ökosophischen** Lebenshaltung (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013).

#### **4. Green Care eine „grüne Bewegung“ für ein salutogenetisches „Health Enrichment“**

Zusammen mit Erlebnis- Natur-, Waldpädagogik etc. ist in den vergangenen beiden Dezennien ein beachtliches Feld von Aktivitäten entstanden, das mit dem Begriff „Green Care“, „Grüne Pflege“ (Sempil et al. 2010) bezeichnet wird – nicht zuletzt auch, so kann man annehmen, durch das wachsende Bewusstsein der rasanten, menschenverursachten ökologischen Zerstörung (Petzold, Moser, Orth 2012). Im Kontakt mit KollegInnen insbesondere auf naturtherapeutischen Fachtagungen, die wir in Kooperationsprojekten durchgeführt haben – etwa die Tagung „Natur heilt Sucht. Naturnahe Therapie in der medizinischen Rehabilitation von Suchtkranken“ mit dem Fachkrankenhaus Vielbach\* am 12. September 2013“ wurde mir deutlich, dass der Begriff „GREEN CARE“ für viele TeilnehmerInnen besonders auch dem psychosozialen Bereich noch relativ unspezifisch war. Ähnliches erlebte ich auf der Tagung „**Heilsame Natur – Die neuen Naturtherapien**“, die wir an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich PUK am 22. und 23. August 2014 durchgeführt hatten\*\*. Das hat mich motiviert eine fachlich fundierte Umschreibung des „GREEN CARE-Konzeptes“, wie wir es im Integrativen Ansatz verstehen, zu erstellen als ein „**Empowerment**“ für diese Bewegung und als Diskussionsgrundlage. Es ist nachstehend ohne die wissenschaftlichen Anmerkungen (in 2014s) wiedergegeben.

---

\* Fachkrankenhaus Vielbach, Vielbach Westerwald, in Kooperation mit der Europäischen Akademie für bio-psycho-soziale Gesundheit EAG; Hückeswagen. Programm im Anhang.

\*\* Fachtagung durchgeführt von der „Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“, SEAG, Rorschach in Zusammenarbeit mit der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Programm im Anhang.

## GREEN CARE

### Manifesto for Green Care Empowerment

Unter dem Oberbegriff GREEN CARE werden vielfältige „biopsychosozialökologische“ Maßnahmen der Förderung der menschlichen Gesundheit und Lebensqualität durch Natur und Naturerleben verstanden, aber auch zur Bewahrung der Unversehrtheit von Lebensräumen, d.h. Biozönosen, Biomen und Ökosystemen durch ökologiebewusste Naturpflege, Tier- und Naturschutz, ja Rettung bedrohter Natur. Es geht um Maßnahmen, die auf dem Boden von multidisziplinärer und interdisziplinärer Grundlagen- und Anwendungsforschung eine verantwortliche und weitsichtige Umweltpolitik verfolgen, mit der Belastungen der Biosphäre vermieden werden. Dabei kommen für ein breit ausgreifendes GREEN CARE-Verständnis und seine praktische Umsetzung naturpädagogische Maßnahmen aus Umweltbildung, Erlebnispädagogik und Gesundheitsförderung zum Einsatz und die „**Neuen Naturtherapien**“ wie z. B. Gartentherapie, Wald-, Landschafts- und tiergestützte Therapie, Natur- und Waldmedizin, Naturdiätetik. Weiterhin finden sich psychosoziale Interventionen wie z. B. Präventionsprogramme, sozialintegrative Maßnahmen (weil Natur verbindet) und Erholungsangebote etwa des Turismo Rural, des sustainable Ecotourism bzw. Agrotourismus etc., aber auch ökologische Maßnahmen zur Sensibilisierung für das Mensch-Naturverhältnis im Rahmen von Naturprojekten in Landschaften, Parks, Gärten durch Erlebnisevents, künstlerische Aktivitäten oder im Rahmen sozialer Landwirtschaft bzw. Care Farming auf ökologischen/biologischen Bauernhöfen etc. Hier sind nicht nur die heilsamen Erfahrungen für Menschen und den artgerechten Umgang mit Tieren das Ziel, sondern es geht auch um das Vermitteln **naturästhetischen Erlebens** in Wildnis und Kulturlandschaft wie Parks und Gartenanlagen und eines ökosophischen Umgangs mit Lebensräumen, Bio- und Ökotypen durch eine Haltung „**komplexer Achtsamkeit**“. Diese steht auf dem Boden einer „**Liebe zur Natur**“, einer „**Freude am Lebendigen**“, einer „**Ehrfurcht vor dem Leben**“, die im Sinne eines „ökologischen Imperativs“ unmittelbar zu einem „**Caring für das Leben**“ führt, zu einem „**engagierten Eintreten**“ für gefährdete und schon geschädigte Natur. Das wird gestützt durch die Ergebnisse der „**life sciences**“, d.h. der „**biologischen, ökologischen und humanwissenschaftlichen Forschung**“, aber auch durch Untersuchung ökonomischer und wirtschaftspolitischer Interessen, Planungen und ihrer Risikopotentiale. All diese Erkenntnisse kommen in Bildungsveranstaltungen, Projekten zum Tragen und werden umgesetzt in Aktionen, durch Öffentlichkeitsarbeit, ökopolitische Initiativen und

konkrete Maßnahmen, die Schäden verhindern, beseitigen und ökologisch ameliorative Ziele verfolgen.

- **GREEN CARE** bringt mit „**salutogenetischer, ressourcen- und potentialorientierter**“ Zielsetzung Ansätze aktiver Naturerfahrung (Wandern, Outdoor-Activity, Green Power Training etc.) zum Einsatz oder des rezeptiven Naturerlebens (Naturbetrachtung, Green Exercises, Green Meditation), um Gesundheit, Wohlbefinden, Vitalität und Lebensglück, d.h. insgesamt die Lebensqualität von Menschen zu fördern. Dazu werden für die Bevölkerung – gendersensibel – für Frauen und Männer und generationensensibel „in der Lebensspanne“ für alte und junge Menschen **präventive** und **rekreative** Angebote in den Bereichen Stressreduktion, Entspannung, Erholung, Frische, Aktivierung, Kreativität geschaffen. Weiterhin werden **ko-kreative** Aktionsfelder **in der, mit der und durch die Natur** bereit gestellt, um **Probleme** zu lösen oder **Ressourcen** und **Potentiale** zu entwickeln. Es sind immer zugleich Projekte **für die Menschen** und **für die Natur**, denn beides ist untrennbar verbunden. Es sind immer wieder auch Projekte für andere Lebewesen, **für Bäume, Pflanzen, Tiere** – z. B. durch Schutzzonen, Artenschutz, artgerechte Haltung usw.

- **GREEN CARE** umfasst mit „**klinisch-kurativer** und **rehabilitativer**“ Zielsetzung humantherapeutische Maßnahmen z. B. in Psycho-, Sozio-, Bewegungs-, Sport-, Ergotherapie und selbstverständlich in Formen der Naturtherapie: Garten-, Landschafts-, Wald- und Tiergestützte Therapie. Sie dienen Menschen bzw. PatientInnen, die unter akutem oder chronischem körperlichem, seelischem, sozialem und ökologischem **Stress** (z. B. Lärm, Elektromog) stehen, die von psychosozialen **Problemen** belastet sind oder an komplexen Störungen leiden, z. B. ökopsychosomatischen Beschwerden und chronischen Erkrankungen. Es geht darum, **für sie** und **mit ihnen** in therapeutischen und mitmenschlichen Beziehungen oder auch durch Tier- und Pflanzenkontakte die heilsamen und gesundheitsförderlichen Potentiale der Natur zu erschließen und sie zu nutzen.

- **GREEN CARE** bietet weiterhin mit „**ökophiler** und **ökopolitischer**“ Zielsetzung BürgerInnen Möglichkeiten der ehrenamtlichen Mitwirkung an natur- und landschaftspflegerischen Aufgaben in Projekten naturbezogener, biopsychosozialökologischer Arbeit. Durch Bereitstellung von Foren ökologischer Öffentlichkeitsarbeit und in ökopolitischen Aktionen aus zivilgesellschaftlichem Engagement für Natur und gegen Naturzerstörung wird an einer „**komplexen Achtsamkeit**“ für naturverträgliche Lebensstile, an einer Grundhaltung des „**ökophilen Carings**“ und an einem „**proaktiven ökologischen Empowerment**“ für Bewahrung, Schutz, Pflege, ja „**Rettung von gefährdeter Natur/Ökologie**“ (salvaging of nature/ecology at risk) gearbeitet. – Caring ist oft nicht mehr genug. Zuviel wurde schon verloren und zerstört, was Reökologisierung, Rückbauprojekte, Sanierung usw. erfordert. Manche Zerstörung ist schon geplant (z. B. Fracking- oder riskante Off-Shore-Projekte), wo ein robuster, prospektiver und ökonomisch abgesicherter Naturschutz, gestützt auf naturfreundliche Gesetze, Haushaltsmittel und Rechtsprechung, aber auch auf die „Wächterfunktion“ des Bürgerengagements, intervenieren muss, um irreversible Schäden zu verhindern.

**GREEN CARE** nutzt die **Natur** und ihre Möglichkeiten für das „**Naturwesen Mensch**“ mit spezifischen Strategien zur Lösung von **Problemen (P)**, zur Generierung von **Ressourcen (R)**, um heilende, protektive und resilienzbildende Prozesse zu fördern und darüber hinaus zum Eröffnen von **Potentiale (P)** des „*health enrichment*“, der „*Naturfürsorge*“, des „*ökosophischen Handelns*“ und für all dieses zu einem **GREEN CARE EMPOWEMENT** anzuregen. Die **PRP**-Strategien

des GREEN CARE dienen der Bereicherung von Gesundheit und eines Lebensgefühls der Vitalität, Frische und Zuversicht. Für das „**Kulturwesen Mensch**“ fördern die **PRP**-Strategien „persönliche Souveränität“, „ökologisches Bewusstsein“ und „aktives Eintreten für die Natur“, ein duales „*empowerment for health and nature*“ – beides lässt sich nicht trennen. Es geht darum, einen starken und unbeirrbaren Willen zu einem selbstbestimmten, gesundheitsbewussten und ökologisch engagierten **Lebensstil** aufzubauen – individuell und kollektiv, regional und global, denn: **Das Eintreten für das Leben dieses grünen Planeten und seine Biosphäre ist ein „Caring“ für unser eigenes Leben** mit dem wir „**Teil der Natur**“ sind. Deshalb ist angesichts der globalen ökologischen Bedrohung ein **Empowerment** für **GREEN CARE** eine zivilgesellschaftliche Aufgabe von eminenter Bedeutung.  
© **Hilarion G. Petzold**, aus idem (2014mm vgl. 2014 )

Eine weitgreifende Wikipedia-Definition) formuliert zu „Green Care“:

Green Care kann man wörtlich als „grüne Pflege“ übersetzen, was jedoch keine klare Begriffserklärung ist. Es handelt sich hierbei um einen Sammelausdruck für all jene Initiativen und Aktivitäten aus Wissenschaft und Praxis, die mit Hilfe von Natur, Tieren oder Pflanzen physische, psychische, pädagogische, oder soziale Verbesserungen bei bestimmten Zielgruppen bewirken möchten. Inhalt können sowohl belebte Naturelemente sein – wie etwa Tiere oder Pflanzen – oder auch unbelebte – zum Beispiel Steine oder Wasser. Ebenso können individuelle Naturelemente zum Einsatz kommen, wie auch kollektive in Form einer Landschaft, eines Gartens, Waldes, landwirtschaftlichen Betriebes oder anderer Lokalitäten. Diese positiven, beziehungsweise fördernden Aspekte sollen die Gesundheit, das Wohlergehen, und die **Lebensqualität** von Menschen erhalten oder sogar steigern. Je nachdem, was mit der jeweiligen Green-Care-Initiative erreicht werden soll, kann

- die körperliche Gesundheit erhalten, gesteigert oder wiederhergestellt werden, etwa durch regelmäßige Bewegung an der frischen Luft oder durch Rehabilitationsprogramme für z.B. Schlaganfall-, Verkehrsunfall-, oder Adipositas-Patienten;
  - die mentale Gesundheit erhalten oder gesteigert werden, zum Beispiel durch kognitives Training bei Personen mit demenzieller Erkrankung, Depression oder belastungsarme Tätigkeiten für Burn-Out Patienten;
  - das soziale Wohlbefinden verbessert werden, etwa durch (Re-)Integrationsprojekte für ethnische oder medizinische Randgruppen, oder im Rahmen von kommunikationsfördernden Programmen;
  - der pädagogische Status gefördert werden, zum Beispiel durch eine Vielzahl von Lehrprojekten für Kinder und Jugendliche zu den Themen Pflanzen, Tiere, Natur, Umwelt, oder Nahrungsmittelproduktion. Dies gilt auch für Kinder mit ADHD oder mit einer Lernschwäche.
- ([http://de.wikipedia.org/wiki/Green\\_Care#Definition\\_von\\_Green\\_Care](http://de.wikipedia.org/wiki/Green_Care#Definition_von_Green_Care))

Gegenüber dieser Bestimmung des Konzeptes „**Green Care**“ ist in der integrativen Konzeption von GREEN CARE die ökologische Dimension stärker berücksichtigt auch im Sinne eines „Carings“ für die Natur selbst mit dem Schutz von Pflanzen, Tieren, Biotopen, Ökotope. Wir sprechen auch absichtsvoll aus einer Perspektive der „**Zentrität**“, der „**embeddedness**“, von unserem „**grünen Planeten**“, der lebensfreundlich und bewohnbar ist, wo er **grün** ist, und schauen nicht primär aus der „**Exzentrität**“ bzw. Hyperexzentrität des Astronauten oder Astronomen auf den

„pale blue dot“ unseres Planeten (Sagan 1994). Die Raumstation ist kein permanent bewohnbarer Lebensraum. Nicht dass die Hyperexzentrizität der Weltraumforschung unwichtig wäre. Sie zeigt uns die Schönheit und die Vulnerabilität unseres Planeten und seines globalen Ökosystems und sie macht uns – einmal mehr – das Wunder dieses lebenserfüllten Planeten unter galaktischen Perspektiven deutlich, was die Sorge und Pflege („caring“) unterreicht, die wir Menschen diesem Lebenssystem schulden. Unser prioritäres Interesse, das sollunterstrichen werden, liegt bei der „grünen“ Realität unserer Welt. Für die so bedrohten grünen Zonen unserer Welt müssen inzwischen gigantische Mittel für Forschungsinvestitionen und Rettungsprogramme fließen. Weltraumprogramme retten unsere globale Ökologie nicht.

Mit diesen Überlegungen wird neben dem „**Naturbezug**“ auch die Dimension der „**Kulturarbeit**“ herausgestellt, die auch zivilgesellschaftliches und ökopolitische Engagement für Mensch und Natur einschließt. Natur ist nicht nur Service-Station für die Reparatur angeschlagener Gesundheit oder Ressort für „*vibrant health*“, „*Weil wir es uns wert sind!*“ Natur steht vielmehr damit auch in Gefahr, wieder subtil in Dienst genommen, eventuell vernutzt und ausgebeutet zu werden. In der zitierten Wiki-Umschreibung findet sich kein Wort davon, dass die aufgezählten Maßnahmen, die ja nur den Menschen dienen sollen, auch „*sustainable*“, „*ökologisch verträglich*“ sind, oder dass sie auch der Natur zu Gute kommen müssen, die selbst ein Kernbereich der Pflege und Fürsorge sein sollte. Green-Care-Maßnahmen für Menschen müssen jeweils auf ihre Naturverträglichkeit geprüft werden! Der Integrative Ansatz mit seiner **dualen**, auf Menschen und Natur gerichteten Zielsetzung, hat also ein deutlich erweitertes Verständnis als andere Definitionsversuche. Er bezieht bio- und ökologiewissenschaftliche Perspektiven ein, die damit auch in naturtherapeutischen Weiterbildungen (z. B. Garten- und tiergestützte Therapie) vermittelt werden müssen. NaturtherapeutInnen sollten ihren PatientInnen auch ein Verständnis für ökologische Fragestellungen eröffnen und etwas Basiswissen vermitteln, denn damit erhalten sie für eine gesundheitspflegliche Lebensführung, einen naturbezogenen, bewegungsaktiven, ernährungsbewussten Lebensstil wesentliche Informationen. Wir beziehen auch ausgewählte Wissensstände der neuen Disziplinen „Natur- und Waldmedizin“ (Li 2010a, 2012) und der „Naturdiätetik“ in das „GREEN CARE-Wissen“ ein. Denn eine Aufgabe der Gartentherapie als GREEN CARE-Disziplin liegt darin, mit ihrer Praxis in Nutzgärten auch naturbelassene, „gesunde“ Nahrungsmittel bzw. Nahrungsgrundprodukte herzustellen. Damit ergibt sich eine unmittelbare Schnittstelle zu Diätetik. PatientInnen auch etwas an Wissen über gesunde Ernährung zu vermitteln, gehört in den gartentherapeutischen Themenkatalog. Bei den rasant wachsenden Erkenntnissen über die immense Bedeutung ausgewogener oder indikationsspezifisch ergänzter Ernährung, die die moderne Molekularbiologie (insbesondere die Polymorphismusforschung), die Ernährungsmedizin bzw. Nutritional Science für die Gesundheit von Menschen insgesamt hat (Del Cierico et al. 2014; Elmadfa, Leitzmann 2004; Hahn et al. 2006; Shils et al. 2006ln), muss Ernährung auch ein Thema für GREEN CARE werden. Die drastisch weltweit zunehmenden Zivilisationskrankheiten wie Metabolisches Syndrom, Diabetes Typ II und ihre Begleit- und Folgeerkrankungen, die maßgeblich von falschen Ernährungs- und Lebensstilen, aber auch von einer gewissenlosen „*Food Industry*“ und uninformatierten und unsorgfältigen Politikern mitbedingt sind (Trowell, Burkitt 1981; Chakravarthy, Booth 2004; Feldeisen, Tucker 2007), machen das notwendig (siehe die Diskussion bei Chan 2014). Auch der Einfluss der Ernährung und die Versorgung mit Vitalstoffen, Vitaminen, Spurenelementen etc. auf die Funktion des Nervensystems und auf seelische Erkrankungen (Bourre 2006) – etwa auf

Depressionen (*Popa, Ladea 2012*) ist heute erkannt und wird durch die Forschung zunehmend dokumentiert.

Sorge für Menschen und für die Natur kostet natürlich Geld und bedarf des politischen Willens, *GREEN CARE*-Projekte ökonomisch adäquat auszustatten, was bei ihrer vitalen Bedeutung für Gesundheit, Prävention und **Lebensqualität** und für das Verhindern gigantischer Kosten für unsere Gesundheitssysteme zentral werden wird. Wir sprechen diese ökonomische und politische Dimension (*Knecht 2010*) bewusst an, denn sie wird in therapeutischen Kontexten oft nicht thematisiert. Die Arbeiten von *Amartya Sen* und *Martha Nussbaum* (1993) zum „**capability approach**“ und Untersuchungen in ihrer Folge haben unabweisbar gezeigt, wie stark die Partizipationsfähigkeiten von Menschen durch ökonomische Bedingungen und Lebenszusammenhänge bestimmt sind (*Sen 2005; Robeyns 2005; Sedmak et al. 2011*), Dynamiken, die bis in therapeutische Prozesse und Kontexte wirken und berücksichtigt werden sollten (*Orth 2010*).

In der Integrativen Therapie bemühen wir uns um eine breite, mehrperspektivische Sicht, was auch im Interventionsspektrum unseres Ansatzes zum Ausdruck kommt. So werden in ihren dem *GREEN CARE* zugeordneten **naturtherapeutischen Methoden** neben drei krankheitsbezogenen Interventionsstrategien mit **Pathogeneseorientierung (curing/heilen, coping/bewältigen, supporting/unterstützen**, vgl. *Petzold, Orth, Sieper 2014a, 293f.*) auch drei gesundheitsbezogenen Strategien (**Salutogeneseorientierung**) der Hilfeleistung und Förderung im Integrativen Ansatz in drei Formen praktiziert (*ibid. 294f.*):

- als **Enlargement/Horizontenerweiterung** – dazu eignet sich Landschaftstherapie ausgezeichnet, denn der geweitete Blick über Hügel und Felder öffnet auch Perspektiven für eine erweiterte Lebensüberschau und macht Freiräume und Ressourcen sichtbar, die in der Therapie besprochen werden;
- 
- als **Enrichment/Bereicherung** – dazu eignen sich alle Formen der Naturtherapie, die mit ihrem multisensorischen Stimulierungsangebot vielfältige Möglichkeiten für alternative und neue Erfahrungen und „Lebensstilveränderungen“ bieten;
- 
- als **Empowerment/Selbstermächtigung** – dazu dienen garten- und landschaftstherapeutische Methoden, die direkt gestaltend in die Natur wirken z. B. als „*green power training*“ (Graben, Sägen, Stapeln etc. *Petzold, Frank, Ellerbrock 2011*) und dadurch das „Erleben der eigenen Wirksamkeit“ (*self efficacy*) und der Situationskontrolle (*Flammer 1990*) ermöglichen, so dass die Therapie Transfermöglichkeiten in den Alltag eröffnen kann.

**Salutogenese**-Arbeit, die Förderung von Gesundheit (*Antonovsky 1979; Lorenz 2004; Petzold 2010b*) durch naturtherapeutische Maßnahmen in Kombination mit Integrativem Gesundheitscoaching (*Ostermann 2010*), ist eine höchst wirksame Interventionsform durch die Art, wie wir Naturtherapien in der „Dritten Welle“ des Integrativen Therapie anwenden und nutzen. Naturtherapie bietet für den gesamten Bereich der Psychotherapie und Gesundheitsförderung Chancen, die bislang noch kaum genutzt und ausgeschöpft sind.

## **5. Die „Neuen Naturtherapien“ in der Integrative Therapie von Dysthymien und Depressionen zwischen üabend-aktivierender und biographiebezogener Arbeit**

Die therapeutischen Formen der Naturtherapie, die man heute auch dem Bereich von „**Green Care**“ zuordnet, finden in den vergangenen Jahren zunehmend Verbreitung, gestützt durch moderne Theorienbildung, Forschung und klinische Erprobung

(*Ger mann-Tillmann et al. 2014; Julius et al. 2014; Petzold 2011h, i*). Neben ihrer heilenden Ausrichtung wollen sie für einen „erweiterten ökologischen Imperativ“ (*Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013*) sensibilisieren: „Handle ökologisch bewusst und achtsam für die Ökosysteme der Welt, denn Du bist ein Teil von ihnen!“. In der Integrativen Therapie haben wir schon seit Mitte der 1960er Jahre in Projekten der Drogen- und Gerontotherapie pflanzen- und tiergestützt mit Garten- und Landschaftserfahrungen und mit Bewegungsübungen „leibtherapeutisch“ in der Natur gearbeitet (*van der Mei et al. 1997; Petzold, Hömberg 2014*). Wir gehen dabei von einem „ganzheitlichen und differentiellen Menschenbild“ (*Petzold 2003e, 2012f*) aus und sehen aus philosophischer, psychologischer, sozialwissenschaftlicher und neurobiologischer Perspektive sowie gendersensibel „*Menschen – Männer und Frauen – als Körper-Seele-Geist-Subjekte in der Lebensspanne*“ (*idem 1999b*) eingebettet in sozialen und ökologischen Umwelten (*idem 2006p*)“, d. h. also ganzheitlich und differentiell in Kontext und Kontinuum, personale Leib-Subjekte, deren Integrität es zu sichern gilt (*idem 2003e, Petzold, Orth 2011; Sieper 2007b*). Menschen sind *multisensorische* und *multiexpressive* Wesen, die mit „allen Sinnen“ wahrnehmen und mit „allen Ausdrucksmöglichkeiten“ kommunizieren (*Orth, Petzold 1993c*) und die als MitbürgerInnen zivilgesellschaftlich handeln – wertgeleitet, ihrem Gewissen verpflichtet im Sinne der „geistigen Dimension“ unseres Menschenbildes (*idem 2009d; Petzold, Orth, Sieper 2014*).

Eine solche breite Sicht spricht neurobiologisch-somatische, psychologische, soziokulturelle, ökologische, kulturtheoretische und ethische Dimensionen an (*Hüther, Petzold 2012; Petzold, Orth, Sieper 2010a*). Sie fordert eine ganzheitliche **Gesundheitsförderung** (*Salutogeneseorientierung, idem 2010b*), **Krankenbehandlung** (*Pathogeneseorientierung, idem 1996f*) und **Kulturarbeit** (sozio- und ökolopolische Arbeit, *Petzold, Orth, Sieper 2013a*).

Wie wichtig das ist, wird in der Therapie depressiver Menschen deutlich. Sie berichten immer wieder, dass sie die Welt als grau; trübe, dunkel erleben und sie sich in einer düsteren Stimmung befinden, bedrückt und niedergeschlagen. Halten solche Stimmungen über längere Zeit an, dann spricht man von einer „dysthymischen Störung“ oder „chronischen Depression“ (DSM IV Dysthymic Disorder 300.4 – ICD10 Dysthymia F 34.1). *Thymos* ist in der antiken Medizin der Begriff für die Leibempfindung, das eigenleibliche Selbstempfinden, und das ist bei diesem Störungsbild stark eingetrübt, *dysphorisch*. Man trägt schwer am Leben, fühlt sich belastet. Immer wieder kommen auch mittelgradige depressive Episoden hinzu, so dass sich sogenannte „Doppelte Depressionen“ entwickeln. Depressive Störungen zählen zu den häufigsten psychischen Erkrankungen und verursachen hohe gesellschaftliche Kosten (WHO 2008). Das Risiko, im Laufe des Lebens an einer Depression (alle Formen) zu erkranken, liegt national wie international bei 16-20%, für eine Dysthymie bei etwa 3%. Insgesamt findet sich hierzulande seit 1980 eine Zunahme depressiver Erkrankungen, die sich derzeit auf „hohem Niveau“ stabilisiert zu haben scheint (*Wittchen 2011*):

Evidenz für eine „wahre“ Zunahme von Depressionen seit 1980 - Anstieg besonders ausgeprägt bei Frauen, sowie vor allem bei Jugendlichen und Adoleszenten - Das Ersterkrankungsalter ist deutlich vorgerückt (Md:20) - In Übereinstimmung mit der klinischen Literatur bei früh Erkrankten höheres Wiedererkrankungsrisiko und längere Dauer der Episoden
---

- Ausmaß Zunahme 1980-2004: 6,5% auf 11%
- Evidenz für Zunahme vor allem sekundärer Depressionen – nicht für (endogene) melancholische Depressionen
- Keine Evidenz für einen gleichermaßen ausgeprägten weiteren Anstieg oder gar eine epidemische Zunahme. (*Wittchen 2011*)

Dysthymien und andere Depressionen sind als ein „Syndrom“ (*A.R. Lurija*), d. h. ein Komplex dysregulierter Verhaltensweisen zu sehen, das schwere Störungen des *psycho-affektiven Lebens* (Missstimmungen, Negativgefühle), der *kognitiven Orientierung* (Negativgedanken), des *psychophysischen Befindens* (Negativempfindungen, Regulationsstörungen), sowie des *sozialen Verhaltens* (Rückzug, Isolation, Menschenscheu) und des *ökologischen Bezugs* (Bewegungsarmut, Naturentfremdung) umfassen kann. Ein solcher syndromatischer Verhaltenskomplex ist nicht leicht zu behandeln, obgleich sich inzwischen verschiedenen Psychotherapieformen finden, die wirksame Methoden entwickelt haben und z. T. in Kombination mit medikamentöser Behandlung eingesetzt werden (*Braus 2011; Cuijpers et al 2008; Kunz, Teismann 2014*). Aber um die Versorgungslage, was angemessene und – die so wichtige – zeitnahe Behandlung anbetrifft, ist es nicht gut bestellt.

- Es findet sich zwar „seit den 80er Jahren zwar Verdoppelung der Anzahl Behandelte – aber Gleichbleiben der Behandlungsrate
- Jedes Jahr erkranken 11% der erwachsenen Bevölkerung (5,6 Millionen)
  - 56% hatten überhaupt einen Kontakt mit dem professionellen System
  - Nur 16% mit dem spezialisierten Sektor (Psychiatrie, Psychotherapie)
  - Nur 5% hatten eine formal minimal adäquate Behandlung (Med > 1 Monat + 4 Besuche, PT: 8+ Sitzungen)
  - Nur 2% eine Psychotherapie
  - Fast alle hatten lange Zeitabstände bis zur Erstbehandlung“ (*Wittchen 2011*).

Dabei weiß man, dass mit zu später Behandlung die Chancen auf eine erfolgreiche Therapie dramatisch sinken. Wenn Menschen einen „**depressiven Lebensstil**“ entwickelt haben, also eine **Chronifizierung** eingetreten ist (*Petzold 2014d*), dann haben sich ihre Stimmungslagen stabilisiert, und das bedeutet auch: ihre Physiologien sind chronifiziert fehlgesteuert, so dass ihr **Gesamtverhalten** und alle Bereiche ihres Lebens betroffen sind. Das mindert die Behandlungsmöglichkeiten und -erfolge beträchtlich. Was liegt näher, einem solchen „Eingrauen“ des Lebens und einer solchen lähmenden Passivierung des Lebensvollzugs ein psychophysiologisches „**Going Green**“ durch naturtherapeutische Aktivierung entgegen zu stellen.

Diese kann umfassen:

- Ein Integratives Outdoor-Programm, das auf **physische Fitness** insbesondere auf kardiovasculopulmonäres Training (Herz, Gefäße, Kreislauf, Lungenaktivität, zerebrale Durchblutung) zentriert ist (*van der Mei, Petzold, Bosscher 1997; Waibel, Petzold 2009*).
- Ein Programm zur Förderung **sozialer Kompetenzen/Fähigkeiten** und **Performanzen/Fertigkeiten** (*Sieper, Petzold 2002*), von Ko-respondenz, Diskurs- und Kooperationsfähigkeit (idem 1978c).
- Ein Programm zur **Wahrnehmungsschulung** durch psychophysische Stimulierung über multisensorische Angebote (Klänge, Geräusche, taktile und kinästhetische Erfahrungen, Wärme-Kälte-Regulation etc.), oft verbunden mit der Methoden
- psychologischer **Beeinflussung von Gefühlen und Stimmungen** (vgl. *Petzold 1995g; Petzold, Moser, Orth 2012*). Wobei auf die Erkenntnisse der Neurobiologie

zurückgegriffen werden muss, die mit der Naturerfahrung gute Schnittmengen bietet (Hüther 2008, 2011; Hüther, Petzold 2012; Selhub, Logan 2012).

- Ein Programm mit einem speziellen **Orientierungstraining** (idem 1974k) für Raum-Zeit-Bezüge – kleinräumig im Garten, z. B. an einem Beet, großräumig im Gelände der näheren Umgebung oder im weiteren Umland bzw. der übergeordneten Landschaft.

In all diesen Programmen geht es immer auch um die Förderung volitionaler Fähigkeiten, das Üben des „Willens und Wollens“, d.h. von Entscheidungskraft, Umsetzungs- und Durchhaltevermögen (Petzold, Sieper 2008a). Die von uns so genannten „**green exercises**“ bieten ein Kombinationsprogramm der aufgezeigten Möglichkeiten. Multisensorische Übungen stimulieren die exterozeptiven und propriozeptiven Sinne, besonders auch den Vestibularapparat (Gleichgewichtsorgan). Durch Bewegung und Laufen in Wald, Feld und Garten oder durch körperliche Arbeit im Forst kann das muskuläre System mit optimaler Belastung angesprochen werden und erfolgt ein „**Green Power Training**“ (Petzold, Frank, Ellerbrock 2011). Dieses ist wie so manche Form der Sport- und Bewegungstherapie eine hervorragende Ergänzung für die Psychotherapie (Hölter 2011; Petzold 1974k; Schüle, Deimel 1990; Waibel, Petzold 2009). Aber es geht nicht nur um Aktivierung und Stimulierung. Dysthyme Menschen leiden oft unter Sinn- und Hoffnungslosigkeit, ein Fehlen von Lebenszielen. Sie sind von Unruhe, Beunruhigung, Grübelzwängen (*ruminations*) gequält (Teismann 2014). Hier haben wir auf der Grundlage langjähriger eigener Meditationspraxis und klinischer Erfahrung mit meditativen Praktiken in der Psychotherapie (Petzold 1969III, 1983d, e) die Methode der „**Green Meditation**“ als Praxis komplexer Achtsamkeit entwickelt (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013). Das setzungs- und Durchhaltequalitäten des Willens zu neuer Willenskraft aufgebaut (Petzold, Sieper 2008a). Man wird aktiv in der Natur, durch die Natur, mit der Natur und für die Natur, und damit für sich, denn NaturtherapeutInnen sind immer auch zugleich aktivierende Lehrer für ökologische Bewusstheit und PatientInnen in Naturtherapien haben die Chance, immer auch in ihrem Leben, wie klein auch immer der Lebensbereich sein mag, zu SchützerInnen und BewahrerInnen von Natur zu werden, und das stiftet „*SINN*“ (Petzold, Orth 2005a), wirkt dem so oft mit Depressionen verbundenen Sinnlosigkeitserleben entgegen. Die Wirkung solcher von naturtherapeutischer und natur- bzw. erlebnispädagogischer Aktivitäten bei Menschen aller Altersstufen ist in vielfältigen Studien nachgewiesen (Raith, Lude 2014) und fachlich begründet worden (Petzold, Petzold-Orth, Orth 2013; Petzold, Hömberg 2014), so in unseren „Amsterdamer Laufstudien“ (van der Mei, Petzold, Bosscher 1998). Es werden sogar in Ländern wie Neuseeland und England sogenannte „grüne Verschreibungen“ praktiziert für PatientInnen mit psychischen und physischen Gesundheitsbelastungen, Maßnahmen, die sich bewähren, wie Studien zeigen (Swinburn et al. 1998; New Zealand Ministry of Health 2014).

Den „**neuen Naturtherapien**“ kommt als Ergänzung und Unterstützung von Psychotherapien und psychiatrischen Behandlungen eine besondere Bedeutung zu, weil heute erkannt worden ist, dass Störungen wie Dysthymien oder majore Depressionen alle Bereiche des biopsychosozialen Menschenwesens, das „Gesamtsystem Mensch“ mit seiner Lebenssituation und seinem **Lebensstil** betreffen, und deshalb müssen solche „Syndrome“ auf all ihren Ebenen behandelt werden: Der „depressive Leib“ mit flachem Tonus, schwacher Kondition etc. braucht physische Revitalisierung (z.B. Lauf- und Green Power Training), die depressive Stimmungslage bedarf der Aufhellung (Psychotherapie, Medikation, Going Green). Negatives Denken wird durch das Erleben von Wachstum und Lebendigkeit in der

Natur zu positiven Kognitionen gelenkt. Die depressionstypische soziale Isolation (Brakemeier, Buchholz 2013) wird durch Gruppenaktivitäten in Garten und Landschaft durchbrochen. Der Naturferne wird das „inmitten der Natur“ erlebnisintensiv entgegengestellt. Psychoedukative Information zum „systemischen“ Krankheitsbild „Dysthymie, Depression“ hilft zur kognitiven Neuorientierung. Biographisches Bearbeiten der Entwicklung des depressiven Lebensstils macht ihn als „Abwendung von der Natur“ erkennbar und es kommt insgesamt im Sinne der Integrativen Lerntheorie zu „**Prozessen komplexen Lernens**“ (Chudy, Petzold 2011; Lukesch, Petzold 2011; Sieper, Petzold 2002/2011), ohne die keine nachhaltigen Veränderungen möglich sind. Es wird in einer solchen Sicht deutlich, dass es eines „Bündels von Maßnahmen“ (*bundling*) bedarf, um Dysthymien – besonders chronifizierte – adäquat zu behandeln (Braus 2011; Petzold 2014i).

Psychotherapieforschung (Asay, Lambert 1999; Lambert 2013) zeigt, dass die Wirkung von Psychotherapie nur zu 1 – 15% der angewendeten Methode zuzuschreiben ist, 15% Placeboeffekten, 1 – 30% der „therapeutischen Beziehung und 40% extratherapeutischen Effekten (Ereignissen im Alltagsleben, Arbeitsverlust, Heirat, Umzug etc.). Naturtherapien bieten die Chance, in diesen großen Block des außertherapeutischen Raumes gesundheitsfördernd hineinzuwirken, dadurch, dass Aktivitäten in der Natur (im eigenen Garten, in Wandergruppen), Kontakt mit Tieren, Aneignung eines bewegungsaktiven Lebensstils in den Lebensvollzug angemessen integriert werden (Barton, Pretty 2010). Naturtherapien bieten dazu einzigartige Möglichkeiten, die den traditionellen Psychotherapien bislang weitgehend verschlossen waren und von ihnen ergänzend genutzt werden könnten. Hinzu kommt, dass nach erfolgreicher Behandlung von Dysthymien durch kognitive Verhaltenstherapie nach zwei Jahren die Rückfallquote bei 50% und mehr liegt (Vittengel et al. 2007) – und bei anderen Verfahren steht es nicht besser. Diese Problematik ist nicht allein bei Mängeln der störungsbezogenen Behandlungsmethodik zu suchen (Grosse Holtfort et al. 2013), sondern es ist anzunehmen, dass die PatientInnen ihren dysfunktionalen, „**dysthymen / depressiven Lebensstil**“ nicht verändern konnten bzw. dass in ihren Psychotherapien kein ausreichender Fokus auf **Lebensstilveränderungen** gesetzt wurde, für die überdies lange auch keine brauchbare Methodik vorhanden war (Kunz, Teismann 2014). Im Ansatz der „Behavioral Activation“ (Martell et al, 2001, 2010; Teismann et al. 2012) wurde allerdings eine erfolgreiche Therapieform der Depression entwickelt (Teismann 2014), in der performative Aktivierung im Lebenskontext und kognitive Perspektiven verbunden wurden. In der Integrativen Therapie der Depression haben wir darüber hinausgehend in einem erforderlichen „Bündel von Maßnahmen“ (Petzold 2014i) noch als Optionen die euthyme multisensorische Aktivierung (Petzold, Moser, Orth 2012), das Training der Willensfähigkeiten (Petzold, Sieper 2008a), der emotionalen Umstimmung durch „*Mouvement produced Information*“ über Mimik und Gestik (idem 2002], 2004h; Freitas-Magalhães 2009, 2010) und die sensumotorische und konditionelle Aktivierung einbezogen (van der Mei, Petzold, Bosscher 1997; Waibel, Petzold 2009).

Outdoor-Aktivitäten haben inzwischen in vielen Bereichen Anwendung gefunden (Amesberger 1994; Ferstl et al. 2004; Müller 2010; Vogel 2005). Erwähnt seien Lauftherapie (*running therapy*) und Ausdauersport im Grünen (van der Mei, Petzold, Bosscher 1997), „Hiking“ (Keller 2007) als therapeutisches Wandern und „Wilderness Therapy“ (DeAngelis 2013a, b) oder das „Therapeutische Klettern“ der Integrativen Therapie (Kowald 2012; Kowald, Zajetz 2014; Lazik 2008) usw. Dabei geht es nicht

nur um Konditionsaufbau, sondern um Förderung der sinnhaften Wahrnehmung, der „Sensory Awareness“ in der Tradition von *Gindler, Ehrenfried* und *Selver (Brooks 1979; Littlewood, Roche 2004; Petzold 2005m)* und um die **Orientierung** im Raum bzw. im Raum-Zeitgefüge von Kontext-Kontinuum (idem 2006p), wie wir es im „Orientierungstraining“ der Integrativen Bewegungstherapie (idem 1974k) und in unserer Integrativen Lauftherapie, insbesondere im Waldlauf entwickelt haben, Methoden, die in unserer wald- und landschaftstherapeutischen Praxis wichtig sind. In der Regel verbinden wir immer garten- und landschaftstherapeutisches Arbeiten, etwa wenn wir in der „rezeptiven Gartentherapie“ große Parks besuchen, um „ästhetische Erfahrungen“ der Gartenkunst zu nutzen, aber auch um Orientierungsübungen zu machen.

Gerade bei depressiven Menschen, aber auch bei Suchtkranken haben wir häufig Orientierungsschwächen festgestellt und eine starke Tendenz, sich „hängen zu lassen“, nicht „aus dem Bett zu kommen“, also in der Horizontalen zu bleiben statt in der Vertikalen des „aufrechten Ganges“. Mit dem Übergang zur „Bipedie“ – vor etwa 4 Millionen Jahren bei *Australopithecus* Fossilien nachweisbar – wurde ein bedeutsamer Schritt in der Menschheitsentwicklung vollzogen. Zu der Vielzahl unterschiedlicher Theorien zum Entstehen des „aufrechten Ganges“ (*Hunt 1994; Lovejoy 1988; Sylvester 2006; Thorpe et al. 2007*) haben wir eine Perspektive hinzugefügt (*Petzold, Orth 2004b*) mit dem Herausstellen des Faktums, dass diese Bewegungsform in besonderer Weise ein Zurück- und Vorausblicken ermöglicht und damit den Raum „überschaubar“ machte, womit ein komplexes Zeitbewusstsein durch Raum-Zeit-Orientierung mit wachsender retrospektiv-memorierender und prospektiv-antizipatorischer Kompetenz entstehen konnte, die Grundlage für ein biographisches und historisches Bewusstsein sind. Umsicht, Übersicht, Multiperspektivität werden durch orientierende Bewegungsarbeit geschult, was nicht nur zur besseren Orientierung in physikalischen Räumen in Stadt und Land bzw. ökologischen Räumen in Wald, Feld, Park führt, sondern auch zu einer Verbesserung des mentalen Orientierungsvermögens im sozialen Raum und im mentalen Raum der biographischen Innenwelt. Besonders im „ambulatorischen Erzählen“, bei Spaziergängen, beim Walking und Laufen in der Natur wird – so unsere Erfahrung – Erinnern kohärenter. Erzählungen aus der Lebensgeschichte erschienen besser vernetzt zu werden. Das Gespräch im gemeinsamen „Gang durch Natur“ führte regelhaft zu einer Vertiefung biographischer Reflexion und des zwischenmenschlichen Austauschs in der therapeutischen Beziehung. Heute werden solche bewegungs-, landschafts- oder gartentherapeutischen Erfahrungen durch die Forschungen der Nobelpreisträger *John O’Keefe* und *May-Britt Moser* und *Edvard Moser* unterfangen, die im Hippokampus „*place cells*“, Ortszellen, entdeckt haben, d.h. die zelluläre Basis eines Ortsgedächtnisses. Weiterhin wurden „*time cells*“ entdeckt, die die zeitliche Folge der Ereignisse registrieren, so dass „man weiß wo man ist“ (*Gorman 2013*). Eine psychologische Funktion konnte hier auf ihre zelluläre Grundlage zurückgeführt werden, womit natürlich nicht die gesamte Komplexität des „szenischen Gedächtnisses“ und der Bedeutungsgehalt von Ereignissen aufgeklärt ist, aber die Basis dafür gefunden werden konnte. Durch Entdeckungen dieser Art – wie z. B. auch durch die der Spiegelneuronen (*Rizzolatti 2008; idem et al 1996*) – sehen wir immer wieder die Praxis der Integrativen Therapie mit ihrer leibtherapeutischen und neuromotorischen Orientierung und ihren Grundannahmen „Leben ist Bewegung“ (*Petzold 1989h; 2002j*), „Leib ist Gedächtnis“, informierter Leib (idem 1974k, 2009c; *Petzold, Sieper*

2012) bestätigt. Und natürlich werden solche Forschungsergebnisse immer zeitnah in unsere Praxeologie integriert.

Durch die Raum-Zeitverschränkungen entstehen „*cognitive maps*“ (O’Keefe, Nadel 1978; O’Keefe et al. 2007), die das Erinnern von Episoden ermöglichen. Die Mosers haben weiteres beigetragen und „grid cells“, die „Gitter-Zellen“ im entorhinalen Cortex entdeckt, die das Navigieren im Raum-Zeitgefüge ermöglichen. In frühen Phasen der Alzheimer Erkrankung ist diese Hirnregion geschädigt und deshalb wird von den ForscherInnen über bewegungs-/sporttherapeutische Behandlungsmöglichkeiten nachgedacht (Moser, Moser 2014; Thier 2014), Behandlungswege, die wir in der Integrativen Bewegungstherapie und an meiner Abteilung an der FU Amsterdam seit Jahrzehnten beschritten hatten (Droes 1992, 1995; Petzold 1985f; 1997t; Petzold, Berger 1978). Auf dieser neurozerebralen Basis gehen Menschen durch die Zeit, als ob sie durch einen Raum gehen, durch „Zeiträume“ eben, die wir durchmessen, durchfahren und dabei komplexe „Erfahrungen“ mit vielfältigen Inhalten gewinnen. Das hat ein Referenzphilosoph unseres Verfahrens, der Kultur- und Literaturwissenschaftler Michail M. Bachtin (2008; vgl. Boesel 2012; Petzold 2002c) in seiner Theorie des „**Chronotopos**“ im Anschluss an die physiologische Theorie von A. A. Uchtomskij ausgearbeitet (Bemong et al. 2010). Chronotopos ist ein raumzeitliches Geschehen, ein „Gesamt“ bzw. ein „Ensemble“ von Komponenten mit einem internen, sinnhaften Orientierungssystem, von dem Erzählungen bestimmt werden – und das gilt nicht nur für literarische Produktionen, sondern auch für autobiographische Narration, Lebensgeschichten (Petzold 2001b), die Geschichte einer Gruppe, eines Gartens und seiner Gestalter, einer Dorfgemeinschaft, einer Volksgruppe usw. (Petzold, Orth, Sieper 2014). Im Kontext/Kontinuum des Chronotops geschehen „**Mentalisierungen**“, erfolgt die mentale Verarbeitung der Mensch-Welt-Verhältnisse in „**biopsychosozialökologischen**“ Kulturprozessen „an den Schnittflächen von Leiblichkeit, Gehirn, Sozialität“ (Petzold 2008b). Es geht also um die Lebensgeschichte eines jeden Einzelnen in ihrer biographisch-historischen Einbettung. Sie zu reflektieren ist für jeden Menschen eine lebenslange Entwicklungsaufgabe, der er mit den ihm gegebenen und erarbeiteten Möglichkeiten nachzukommen sucht (vgl. idem 2011i, j). Heraklits tief sinniger Ausspruch: „**Ich beriet mich bei mir selbst**“ (DK 22, B 101) bringt das zum Ausdruck. Biographische Reflexion ist für den Menschen als Naturwesen, dessen **Natur** es ist, zugleich Kulturwesen zu sein, eine „natürliche“ Sache:

"Allen Menschen ist es gegeben, sich selbst zu erkennen und besonnen zu sein." –

"ἀνθρώποισι πᾶσι μέτεστι γινώσκειν ἑωυτοῦς καὶ σωφρονεῖν". Heraklit, DK Fragmente, B 116

Die „Philosophie des WEGES“ in der Integrativen Therapie (Petzold 2005t; Petzold, Orth 2004b) sieht den Menschen lebenslang „auf dem WEGE“ (idem 2006u). Seit ca. 85 - 87 tausend Generationen sind das Wege durch **die Natur** (davon die letzten Generationen erst in urbanen Kontexten). Diese Sicht wird unterfangen einerseits durch die „Paläoanthropologie“ (Henke 2007; Tattersall 1997), andererseits durch die „Entwicklungspsychologie der Lebensspanne“ (Baltes et al. 2006; Petzold 1999b; Sieper 2007b). Sie gründet letztlich in der Idee der gemeinschaftlichen Bewegungen durch Zeit und Raum in einer realen WEGnahme mit WEGgefährten durch die Landschaften der Welt, wie es die 3,6 Mio. Jahre alten bipedischen menschlichen Fußspuren aus Laetoli in Tansania und andere frühe Spuren wandernder Hominini

dokumentieren (*Mary Leaky 1987; Leaky, Hay 1979; White, Suwa 1987*). Man muss sich klar machen: schon damals waren es „Lebenswege im Konvoi“, denn man geht nicht alleine auf der Lebensstraße (*Petzold 2005t; Brühlmann-Jecklin, Petzold 2004*). Auf den *WEGEN* ereignet sich vielfältige Geschichte – persönliche und kollektive –, die auf neuen Wegen, etwa in der Landschaftstherapie oder im gartentherapeutischen Gang durch Parks und Alleen (*E. Petzold 1878*), erneut aufkommen können, so dass sie als mentale *WEGE* in den Vordergrund kommen und sich aktuelle Landschaftserfahrung und Erinnerung verschränken, wie das in *Heideggers* (1953) berühmter kleiner Schrift „Der Feldweg“ in beeindruckender Weise zum Ausdruck kommt. Hier ist eine Basis für unsere integrative „**Biographiearbeit**“ zu sehen, die wir seit Anfang der 1970er-Jahre im Felde der Geronto- und Suchttherapie, aber auch in Alten- und Erwachsenenbildung durchführen. Wir waren die ersten, die Projekte der Biographiearbeit unternommen und diese Möglichkeit im Rahmen der Poesie- und Bibliothherapie gelehrt haben (*C. Petzold 1972c; Petzold 2003g; Petzold, Müller 2004a; Petzold Orth 1985a*) und zwar immer wieder auch im Kontext von Natur – Garten, Park, Friedhof usw. –, da solche Environments höchst anregend sind und den Erzählfluss und ein narratives Klima fördern. Biographiearbeit ist inzwischen weit verbreitet, wenngleich nicht immer theoretisch und praxeologisch gut fundiert (*Miethe 2011; Osborn et al. 2011; Ruhe 2008*), denn oft fehlen die Verbindungen zur Life-Span-Developmental-Psychology, zur Biographieforschung oder zur Sprach- und Erzähltheorie (*Petzold 2010f*). In therapeutischer und agogischer Hinsicht muss Biographiearbeit auch in den Naturtherapien als eine wichtige methodische Möglichkeit angesehen und praktiziert werden.

Die im Voranstehenden angesprochenen und aufgezeigten, theoriegeleiteten methodischen Möglichkeiten und Wege der übenden „Aktivierung“ und der „biographischen Arbeit“ kommen im Integrativen Ansatz der „**neuen Naturtherapien**“ zum Tragen. Und sie wirken, wie klinische Einzelfallbeobachtungen zeigen. Naturtherapien schließen damit im „Bündel der Behandlungsmaßnahmen“, die wir bei komplexen Störungen brauchen, wahrscheinlich eine wichtige Lücke, indem sie konkrete Möglichkeiten für gesundheitsbewusste, bewegungsaktive, ernährungssensible und ökologisch engagierte **Lebensstile** schaffen und nur positive Lebensstilveränderungen bewirken Nachhaltigkeit. Es gilt deshalb in systematische Forschung und in klinisch-praxeologische Erprobungen bei diesen methodischen Möglichkeiten zu investieren.

## **6. Deprimierende ökologische Verhältnisse und Lebensstile – die Notwendigkeit zu einer neuen „Ökologisation“ und „alternativen Identitätsarbeit“**

Depressionen und Dysthymien, sowie chronifizierte Überlastungs- und Erschöpfungszustände, die oft mit ihnen verbunden sind oder ihnen zugrunde liegen, verlangen „Lebensstilveränderungen“, das wurde schon betont. Aber auch unsere mundane Ökologie ist in vielen Bereichen schon weit in die Gefahrenzone der Übernutzung und Erschöpfung geraten, in einen „**ökologischen Burnout**“ und seine deprimierend-depressiven Folgen. Es ist keineswegs nur eine folkloristische Binsenweisheit: Deprimierendes erzeugt Depressionen. Die klinische Erfahrung weiß um die Richtigkeit dieser Aussage, besonders wenn es sich um lang wirkende Belastungen handelt. Das gilt für Menschen und ihre Ökologien, oder besser gesagt: *mit* ihren ökologischen Lebensräumen. Ganze Landstriche, Flüsse, Meeresregionen

(man denke an das Tote Meer oder den unteren Jordan), aber auch kleinere Ökotope befinden sich in deprimierenden Zuständen, sind an die Grenzen ihrer Lebensmöglichkeiten gekommen. Sie präsentieren sich grau, öde, krank, verlieren das Grün. Sie sterben durch uns, und wir sehen dabei zu oder verschärfen noch den Niedergang. Oder wir glauben, nichts tun zu können und meinen wir ständen darüber oder „draußen“, dabei stehen wir „mitten drin“. Wir betrachten unsere alltäglichen, vordergründig „harmlosen“ Lebensstile mit ihren Konsumgewohnheiten nicht kritisch auf verborgene, ökologische Dysfunktionalität und Destruktivität oder nutritive Toxizität, die in Form von Fehl- und Falschernährung weltweit gravierende Schäden verursacht (vgl. Chang 2014 und das Editorial von The Lancet Dez. 2013: „Feeding the world sustainably“). Aber Jahrzehnte von Ernährungsfehlern des Raubbaus an der Gesundheit lassen sich nicht leicht revidieren, genau so wenig wie Jahrzehnte ökologischen Raubbaus und der Umweltzerstörung und -vermüllung, der Erderwärmung und maritimen Vergiftung nicht schnell – wenn überhaupt – reversibel sind. Das Raumschiff Erde hat keinen Ausgang und letztlich keine „costa privilegiada“ für die „Reichen und Schönen“, zu der man entkommen könnte. In desaströsen Lebenswelten (z. B. der Sahelzone oder in Megaslums der Megametropolen) laufen die Lebens/Überlebensmöglichkeiten für machtlose, verarmte, verelendete Menschen gegen Null. Und dann verdorren und verkümmern sie in ihren und mit ihren Regionen, werden mit ihren zerstörten Lebensräumen physisch und psychisch krank. Manchmal geschieht das langsam und auch „unmerklich“ – „es ist ja noch nicht so schlimm“, meint man. Oft wird es bemerkt und „dissoziiert“, „verdrängt“, weiter „verharmlost“. Und werden die Wirkungen „unübersehbar“, kommen Resignation und Depression auf. Wenn das „Gesicht“ von Regionen, Landschaften oder Quartieren disfiguriert wird, ist das ein Verbrechen. Wir möchten die zentrale ethische Kategorie von Levinas (1983) des „menschlichen Antlitzes“, das in seiner Verwundbarkeit absoluten Schutz fordert, auch auf Wälder, Auen, Moore, Heiden ausdehnen – **auch Ökologien haben ein „Antlitz“**. Wenn es zerstört wird, wenn Landschaften ihr „Gesicht verlieren“, lässt es die dort Wohnenden nicht unberührt, betrifft es auch sie in ihrer Identität. Und wenn letztlich – Lovelock (2009) hat das treffend formuliert – eine „fading face of Gaia“ droht, werden auch wir blass, leichenblass. Wir stehen mitten in diesem Geschehen einer globalen **Identitätsveränderung** dieses Planeten. Das Integrative Identitätskonzept (Petzold 2012a) ist ja nicht nur auf den Menschen als Person anwendbar, sondern auch auf Organisationen (Petzold 1998a, 2007a) und auf Ökologien. Und da es der Mensch mit der von ihm geschaffenen „Noosphäre“ (Vernadsky) ist, der das Desaster mit seinem dysfunktionalen Verhalten auf diesem Planeten wesentlich verursacht hat und verursacht, müssen wir unsere **ökologiefreundlichen „Lebensstile“** grundsätzlich und dringlich überdenken und sie umgestalten oder z. T. radikal neu erfinden in neuen Formen der „**Ökologisation**“. Ihre Auswirkungen treffen uns ja selbst, wenn Menschen in den Steinwüsten der Megastädte leben müssen oder auf deren Müllhalden. Es werden bei einer Umgestaltung von persönlichen und kollektiven Lebensstilen Prozesse notwendig, die bis in die persönliche Identität und „Identitätsarbeit“ hineingreifen (Petzold 2012a).

»Wenn wir gemäß unserer „**biopsychosozialökologischen** Menschennatur“ (idem 1965, Petzold, Sieper 2012a) das „**bio**“, die leiblich-organismische Dimension unserer Existenz, ernst nehmen im Wissen, dass das „**bio**“ mit dem „**öko**“ unlösbar verbunden ist, dann muss persönliche Identitätsarbeit naturbewusster, ökologiebewusster werden [ ... ] Das hat Auswirkung auf die ökologische Erziehung von Kindern, die Ökologisation (Petzold 2006p; Petzold, Orth-Petzold, Sieper 2013), das Erlernen und Praktizieren eines ökologischen Erziehungs- und Lebensstils. In diesem muss in den Prozessen „*narrativer Identitätsbildung*“

viel über Natur erzählt und gesprochen werden und es muss viel konkret in der Natur getan werden (Laufen, Wandern, Arbeit in Schul- und Hausgarten, Naturpflege in Projekten, Green Power Training; vgl. *van der Meij, Petzold, Bosscher 1997, Orth, Petzold 1998*) als „*aktionale Identitätsbildung*“. In derartigen „komplexen Lernprozessen“ (*Sieper, Petzold 2002*), und darum handelt es sich, formiert sich Identität in der Ausbildung kognitiver und sprachlicher *Kompetenzen* (idem 2010f) und im konkreten Tun, in der Ausbildung emotionaler, kommunikativer, lebenspraktischer *Performanzen*. In diesen beiden Dimensionen von Identität müssen sich unsere neuen Ökologie- bzw. Naturverhältnisse organisieren« (*Petzold, Orth, Sieper 2014d*).

Neue Formen der **Ökologisation** und der damit verbundenen Identitätsarbeit und Lifestyle-Gestaltung (*Petzold 2012a, 501f.*) stehen damit als gesellschaftliche Aufgabe vor uns. Nicht nur für unsere PatientInnen, aber auch für sie. Und natürlich auch für die TherapeutInnen und die Menschen des Alltags. Ich habe seit Tschernobyl angefangen in Therapien und Selbsterfahrungskontexten bei den Teilnehmenden zu explorieren, was die tagtäglichen Negativnachrichten über die Umweltzerstörung oder die Nahrungsmittelskandale usw. „mit ihnen machen“ – nicht zu reden von den Kriegs- und Katastrophennachrichten. „Ich höre gar nicht mehr hin! Ich lese keine Zeitung mehr! Das ist mir egal geworden. Das berührt mich nicht. So lange es mich nicht trifft. So schlimm wird's schon nicht sein ...“ – Statements der Verdrängung, Verleugnung, Vergleichgültigung, Verrohung. Das ist identitätsverändernd! Es beeinträchtigt die Wahrnehmung und letztlich das „Lebensgefühl“ und die „Grundstimmungen“ (*Petzold 2003a, 630*). Bei vertiefter Sensibilisierung und Exploration werden dann oft – bei Gesunden und bei PatientInnen – Gefühle des Unbehagens und der Unsicherheit, Stimmungen der Beunruhigung, und Bedrücktheit, Empfindungen unterschwelliger Angst, aber auch Ohnmacht und Wut erlebbar, emotionale Regungen und diskrete Empfindungen, die „am Rande des Bewusstseinsfeldes“ mitbewusst oder vorbewusst wirksam sind (ibid. 254), ein gleichsam permanentes „dissonantes Rauschen“. Das beeinträchtigt in seiner Permanenz mit hoher Wahrscheinlichkeit Gesundheit. Bei meinen dysthymen und depressiven Patienten erhielt ich, nachdem ich sie auf diese Thematik hingewiesen hatte, oft die Rückmeldung, dass diese Flut von Negativität auch Einfluss auf ihre Befindlichkeit habe oder dass das zu ihren Rückzugstendenzen und ihrer Hoffnungslosigkeit bzw. Resignation beitrage. Bei Jugendlichen hört man: „Ist mir völlig egal! Was hab ich mit Natur an der Hacke? Freude an Natur – wie uncool?“ Die Emotionalität, die empathische Resonanzfähigkeit wird flach. Ich habe vom „Syndrom einer flachen Persönlichkeit“ (*shallow personalyty syndrome*) gesprochen. Solchen „unspezifischen“ pathogenen Faktoren und Erscheinungsbildern hat man bislang in Klinik und Forschung zu wenig Beachtung geschenkt. Vielleicht sind TherapeutInnen meist auch zu sehr auf spezifische Noxen (kalte Mutter, brutaler Vater, Traumata etc.) gerichtet oder auch zu „gesund“, um solche atmosphärischen Belastungen ernst zu nehmen. Den ForscherInnen sind sie wahrscheinlich zu „ungreifbar“. Ökologisatorische Bedingungen, d. h. das Individuum formende ökologische Einflussfaktoren verdienen eine größere Aufmerksamkeit.

## **7. Primäre, Sekundäre und Tertiäre Ökologisation und „Theories of Mind“ – „of my Mind and of our World“**

Als **primäre Ökologisation** haben unmittelbare Umgebungseinflüsse (Zimmer, Wohnung, Haus, Garten, Hinterhof) für die ontogenetische Entwicklung und die sich in ihnen vollziehenden differentiellen Prozesse der Mentalisierung (*Legerstee 1992*) bis hin zum Selbsterkennen und zu Formen „archaischer Identität“ (*Petzold 1993c*,

378) eine größere Bedeutung, als das gemeinhin angenommen wird, denn alles Lernen erfolgt *k o n t e x t u a l i s i e r t* von der uterinen Mikroumwelt an über die Lebensspanne hin, wobei sich stets soziale/sozialisatorische und ökologische/ökologisatorische Faktoren verschränken (Petzold 2006p). Das kommt besonders in Prozessen der „**sekundären Ökologisation**“ zum Tragen, der Kleinkindzeit bis ins Jugendalter, Zeiten in denen Menschen durch die Naturerfahrungen ihres Lebensraums und durch das Erleben des Umgangs ihrer Gemeinschaft/Gesellschaft mit der Natur ihr Verhältnis zur Natur vermittelt bekommen. In den spätmodernen, verstädterten Industrie- und High-Tech-Gesellschaften und durch die zunehmende Virtualisierung der Erlebnisräume ist das oft suboptimal. Diese Situation findet in allen Lebensbereichen Niederschlag, führt für den Großteil der Menschen in diesen Gesellschaften dazu, dass Natur nicht prägnant und wichtig in ihren mentalen Identitätsrepräsentationen verankert ist. Hier sind Defizite, die schwer wiegen können, und bei denen man durchaus überlegen sollte, ob man den Hypothesen eines „*nature deficit syndrome*“ (Louv 2005) oder einer „**pathogenen Ökologisation**“ nicht intensiver mit klinisch empirischer Methodik nachgehen sollte.

»**Ökologisation** ist der Prozess der komplexen Beeinflussung und Prägung von Menschen/Humanprimaten durch die ökologischen Gegebenheiten auf der Mikro-, Meso- und Makroebene (Nahraumkontext/Ökotoz z. B. Wohnraum, Arbeitsplatz; Großraumkontext/Habitat z. B. Landschaft als Berg-, Wald-, Meer-, Wüstenregion mit Klima, Fauna, Flora: Stadtgebiet mit Industrien, Parks usw.). Dieser ökologisatorische Prozess gewährleistet, dass bei entwicklungsneurobiologisch „sensiblen Phasen“ (Krabbeln, Laufen, Klettern etc.) entsprechende Umweltangebote bereit stehen, für die in der „evolutionären Ökologisation“ von den Menschen Handlungsmöglichkeiten (*affordances*, Gibson) ausgebildet wurden, so dass eine gute Organismus-Umwelt-Passung gegeben ist; dass weiterhin durch multiple Umweltstimulierung in „**primärem ökologischem Lernen**“ als Wahrnehmungs-Verarbeitungs-Handlungs-Erfahrungen (*perception-processing-action-cycles*) *Kompetenzen* und *Performanzen* ausgebildet werden, die für den individuellen und kollektiven Umgang mit dem Habitat, der Handhabung seiner Gefahrenpotentiale und für seine ökologiegerechte Nutzung und Pflege ausrüsten. In „**sekundärem ökologischem Lernen**“ rüsten die Humanpopulationen – sie sind ja Teil der Ökologie – entsprechend ihrer Kenntnisstände ihre Mitglieder [überwiegend in Kindheit und Jugend s.c.] für einen adäquaten Umgang mit den relevanten Ökosystemen aus.

Der **Prozess der Ökologisation** ist gefährdet, wenn durch dysfunktionale Faktoren im Rahmen der Mensch-Umwelt-/Umwelt-Mensch-Passung Erhalt und Optimierungen einer entwicklungsorientierten ökologischen Selbststeuerung als „**dynamischer Regulation**“ des Mensch-Umwelt-Systems gestört oder verhindert werden, und wenn die Prozesse der Sozialisation in den Humanpopulationen und ihren Sozialsystemen zu den Gegebenheiten bzw. Erfordernissen der Ökosysteme und den Prozessen der Ökologisation disparat werden, also keine hinreichende sozioökologische **Passung** durch **primäres und sekundäres „ökologisches Lernen“** erreicht werden kann, wie dies für die heutige Weltsituation vielfach schon der Fall ist – mit z. T. desaströsen Folgen. Für das Mensch-Natur-Verhältnis angemessene Sozialisation und Ökologisation erweisen sich damit heute als prioritäre Aufgabe. Sie muss lebenslang wirksam werden, also auch für das „*life long learning*“, die „*éducation permanente*“ zum Tragen kommen in Formen **tertiärer Ökologisation**« (Petzold, Orth 1998; Petzold 2006p).

Wirkt in der **primären Ökologisation** (präreflexiv in der Kleinkindzeit) die naturgegebene Affordance-Struktur (Gibson 1977, 1982) des perzipierbaren und perzipierten Lebensraumes und unmittelbar auf das „human animal“, so kommen in der teilreflexiven, **sekundären Ökologisation** (ältere Kindheit, Jugend) auch

Einflüsse der Sozialwelt zum Tragen. In der reflexiven und metareflexiven **tertiären Ökologisation** erfolgt das in starkem Maße. In Jugend und Erwachsenenalter weiß man: das ist *mein* Haus, meine und *unsere* Stadt, meine und *unsere* Welt, die sich im ökologischen Risiko befindet, das auch mich betrifft – ein metareflexives Wissen um den Mensch-Welt-Bezug, eine menschengespezifische „**Theory of my World**“ aufgrund der Humanfähigkeit zu Exzentrizität und Metareflexivität. Es verschränken sich also von der älteren Kindheit an zunehmend *sozialisatorische* und *ökologisatorische* Momente, wobei der ökologische Impact immer spezifisch bleibt und deshalb auch differenzierend benannt werden sollte (z. B. bei Vertrautheit oder Unvertrautheit des Raumes, Passung mit artspezifischen Effektivities/Handlungsmöglichkeiten, z. B. bei den *Anthropoidea/Simiae* Klettermöglichkeiten). Ökologisation sollte deshalb nicht unter Sozialisation subsummiert werden.

Überall, wo sich Sozialverhalten zwischen Mensch und Tieren zeigt, kommt die Frage der „**Theory of Mind**“ (ToM) auf (*Premack, Woodruff 1978*), der Fähigkeit, die Bewusstseinszustände und Intentionen (Gedanken, Gefühle, Empfinden, Wollen) eines anderen mental zu erfassen (*Förstl 2007; Goldman 2006; Mitchel 2011; Schrepfer 2013*). – Es wird auch von „**Mentalisierung**“ gesprochen, von der „Fähigkeit, das eigene Verhalten oder das Verhalten anderer Menschen durch Zuschreibung mentaler Zustände zu interpretieren“ (*Fonagy et al. 2004*). Im Integrativen Ansatz fassen wir das mit einer *Vygotskijschen* Perspektive noch weiter und betonen die Fähigkeit zur Metareflexion/Metamentalisierung (*Petzold, Orth, Sieper 2014a*, 510 - 512) und zur differentiellen Selbstreflexion. Diese schließt die „Metakognition seiner Selbst“ und „kulturelle Hypermentalierungen“ (*ibid.* 513) ein, die nur dem Menschen – abhängig von seinem Entwicklungsalter und seiner soziokulturellen Situation – eigen ist. Mit Blick auf die Fremdwahrnehmung können wir durchaus von unterschiedlichen „**Theories of Mind**“ (plur.) sprechen. Das gilt nicht minder für die Selbstwahrnehmung. Zur Verdeutlichung des ToM-Konzeptes habe ich beim Selbsterkennen und -verstehen deshalb von einer „**Theory of my Mind**“ gesprochen, die aufgrund ihres Qualia-Charakters (*Beckermann 2001*) nur dem selbsterlebenden Subjekt vollauf zugänglich ist – in den bewusstseinsfähigen Dimensionen, wie es die Integrative Bewusstseinstheorie vertritt (*Petzold 2003a*, Bd. I; *Grund et al. 2004*). Psychoanalytisches Verstehen, empathisches therapeutisches Erfassen, kommt hier an nicht zu übersteigende Grenzen (vgl. *Petzold 2012e/2014g*). Bei polylogisch reflektierenden Gruppen, die ihre Prozesse koreflektierend, ja metareflektierend vollziehen (*Orth, Petzold 1995b*), kann man auch von einer „**Theory of our Mind**“ sprechen als Matrix sozialer Kognitionen (*Tomasello, Carpenter et al. 2005*), die sich mit der wachsenden Größe von Polyaden, Gemeinschaften zu „kollektiven mentalen Repräsentationen“ über unsere Welt auch in Meso- und Makroebenen ausgebildet haben (*Moscovici 2001; Petzold, Orth, Sieper 2014a*, 506ff). Darauf gründen „**Theories of our World**“, deren Synchronisation so wesentlich für ein breites ökologisches Handeln der Menschen bzw. der Menschheit ist.

Das „Theory of Mind-Thema“ kann hier nur gestreift werden (vgl. *Petzold 2012e/2014g*). Für die lebensalterübergreifende Therapie „*in the lifespan*“ (*Petzold 1992e/2003a, 1999b*), die – wie im Integrativen Ansatz (*Sieper 2007b*) – mit kleinen Kindern (*Korkmaz 2011*) bis zu PatientInnen im Senium arbeitet (*Petzold, Horn, Müller 2010*), ist es wichtig, sich über die Erfassens- und Verstehenskapazitäten des Gegenübers klar zu sein. Beim Kleinkind, bei Autisten, bei geistigen Behinderungen und Demenzen ist das unerlässlich. Das empathische Vermögen „wechselseitiger Empathie“, bedarf des Erfassens der jeweiligen „*Theory of Mind*“ (*Petzold 2012e*), deren Bedeutung auch durch zahlreiche neurobiologische Untersuchungen z. T. mit

bildgebenden Verfahren aufgewiesen worden ist (Firth, Firth 2003; Pelphey et al. 2004; Schrepfer 2013). In den Naturtherapien ist dieses Wissen aber nicht nur für ein am „lifespan“ orientiertes Arbeiten mit verschiedenen Menschengruppen wichtig, etwa in der Gartentherapie mit alten Menschen (Neuhauser 2007; Putz 2014), sondern in den tiergestützten Therapieformen werden diese Kenntnisstände unverzichtbar, um die Gestaltung der Mensch-Tier bzw. Tier-Mensch-Beziehung richtig zu handhaben und optimale „Passungen“ mit den „Mentalisierungen“ der Tier-Partner zu ermöglichen, die therapeutisch nutzbar sind (Klein 2014). Ob Tiere eine „Theory of Mind“ haben und in welchem Umfang, ist sein dem innovativen Beitrag von Premack und Woodruff (1978) immer noch in der Diskussion (Call, Tomasello 2008; Shettleworth 2013). Die „Theory of Mind“ der großen Primaten im Umgang miteinander und im Umgang mit Menschen, in Gefangenschaft und in der Wildnis, auch bezogen auf unterschiedliche Aufgaben führt zu einer differentiellen Sicht auf domänenspezifische Kompetenzen (Shettleworth (2012). Dabei bereitet das Problem der Anthropomorphismen, der Vermenschlichung von Tieren, immer wieder Schwierigkeiten (Povinelli 2004), nicht nur in der Forschung. Gerade bei den tierbegeisterten Verfechtern tiergestützter Therapie ist das eine Hürde, die genommen werden muss, um zu verlässlichen Einschätzungen für den artspezifischen Tier-Mensch-Bezug zu kommen. Hier wird die Zusammenarbeit zwischen ForscherInnen und TherapeutInnen in Zukunft intensiviert werden müssen. Für die Interaktion zwischen Mensch und Tier ist die Beziehung zum Hund noch am besten erforscht worden (Horowitz 2008; Miklósi, Topál 2013), so dass Prinzipien für einen spezifischen Rahmen „wechselseitigen Verstehens“ erkennbar geworden sind etwa im Bereich der geteilten Aufmerksamkeit und des Begreifens von einfachen Intentionen des Menschen auf Seiten des Hundes, wenn eine „gemeinsame Signalsprache“ gefunden wurde. Auf dieser Basis kann es auch zu stützenden Beziehungen kommen, die für Menschen sehr wertvoll sind und aus denen sie Trost, Halt, Ermutigung gewinnen können. Für therapeutische Prozesse in der tiergestützten Therapie jedoch, mit Menschen, bei denen man eine komplexe Problemlage vorfindet, die eine klärende, problemverstehende Strategie und ein komplexes Erfassen der „Theory of Mind“ des anderen erfordert, und das ist doch sehr oft der Fall, ist dann die beratende bzw. psychotherapeutische Kompetenz des tierführenden Therapeuten gefragt und erforderlich. Der steht dann in der Situation, die „Theory of Mind“ des Patienten/der Patientin zu erfassen und die Stimmungs- und Bedürfnislage des „Tier-Ko-therapeuten“ zu verstehen und beides in einer für den Therapieprozess förderlichen Weise zu verbinden – eine nicht immer einfache Aufgabe.

Um sie zu bewältigen ist neben dem tierspezifischen Wissen und guten humantherapeutischen Kenntnissen ein solides theoretisches Gesamtverständnis über die „Natur als Matrix von Lebensprozessen“ erforderlich – und das gilt auch für die Garten- und LandschaftstherapeutInnen. Solches reflexives Wissen über die Natur – Tiere, Pflanzen, Ökotope, Menschen – und unserer Beziehung zu all diesem, ist Aufgabe eines **professionellen „tertiären ökologischen Lernens“**, wie es in Ausbildungen in Naturtherapien vermittelt werden muss, um eine gute Qualität zu gewährleisten. Da steht es nicht anders als in der Ausbildung von PsychotherapeutInnen oder SoziotherapeutInnen (Petzold, Orth, Sieper 1995a). Ein solches Wissen wird dann immer wieder auch in Form *psychoedukativer* Informationsweitergabe in der Arbeit mit PatientInnen eingesetzt. Es liegt hier eine ähnliche Ebene vor, wie in der pädagogischen Vermittlung von Naturwissen im schulischen Bereich oder in der familiären Pädagogik von Eltern und Großeltern, die als Erwachsene über ökologische Wissensstände verfügen müssen, wenn sie den

Natur- und Ökologiebezug ihrer Kinder und Enkel fördern wollen. Und weil so viel Neues in diesem Bereich durch aktuelle Forschungsergebnisse, aber auch durch die dramatischen Veränderungen unserer ökologischen Weltverhältnisse aufgekommen ist, wären auch neue Prozesse „**tertiärer Ökologisation**“ erforderlich - eine erwachsenenbildnerische Aufgabe des „*life long learning*“ bzw. der „*éducation permanente*“, die selbst in erlebnisaktivierender Weise und methodisch mit konkreten Naturerfahrungen durchgeführt werden muss. Dazu schrieben wir schon vor zwanzig Jahren zu unserer damaligen Praxis:

„Die ökologische Dimension kann heute, wo sich die Menschheit am Rande einer ökologischen Katastrophe befindet, in der Erziehungsarbeit nicht mehr ausgeklammert werden. Kinder, Erwachsene und alte Menschen müssen dafür sensibilisiert werden, dass sie mit ihrer Leiblichkeit der Natur, der Lebenswelt, dem Lebendigen zugehören. Ökologische Erziehung durch Erfahrungen der 'Lebensgemeinschaft mit der Natur', als eine 'Praxis der Sorge um die Dinge', als ein Entdecken der 'Schönheit des Lebendigen', als ein Fördern der 'Ehrfurcht vor dem Leben' und einer 'Ökosophie' ist ein Schwerpunkt Integrativer Pädagogik“ (Sieper, Petzold 1993, 363).

Manche Ideen brauchen lange Zeit, bis sie Beachtung finden. Für mich ist es erstaunlich, dass Zusammenhänge, die vor zwanzig, ja dreißig Jahren schon bekannt und ersichtlich waren, so lange brauchen, obwohl die Dringlichkeit unübersehbar ist. Neue Formen der **Ökologisation** sind notwendig – auf vielen Ebenen. Sie können z. B. darin bestehen, dass Eltern sensibilisiert werden, schon von Säuglingszeiten an ihren Kindern täglich Outdoor-Erfahrungen und Grün-Erleben zu vermitteln, denn das entspricht der Realität unserer evolutionären Geschichte in der „freien Natur“. Heute müssen Kinder vielfach mit Erfahrungen im Vorgarten, Garten, im Park oder auch auf einem bepflanzten Balkon vorlieb nehmen. Wo irgend möglich, sollte man einen „**Natur- und Waldkindergarten**“ nutzen, denn die primäre und die frühe **sekundäre Ökologisation** sind bei Menschen entscheidend für die Ausbildung einer tief verankerten **Ökophilie** – oder mit Wilson (1984) **Biophilie**. Dabei soll man nicht über die Annahme einer „genetischen Disposition“ (mehr kann es nicht sein) des Naturbezugs hinausgehen, wie das jedoch manche Biophilieadepten tun. Das droht das Faktum zu verstellen, dass es die durch *significant caring adults* vermittelte Naturliebe ist, die einen ökophilen bzw. biophilen Naturbezug begründet mit Nachwirkungen bis ins Erwachsenenleben. Vorbilder für die Naturliebe sind unersetzliche Grundlage für die Naturverbundenheit von Menschen. Das muss BetreuerInnen, Früh- und ErlebnispädagogInnen, NaturtherapeutInnen, KinderpsychotherapeutInnen sehr deutlich bewusst sein – für die Elternarbeit und für das eigene Modellverhalten im Kontakt mit KlientInnen und PatientInnen. Sie müssen in der Lage sein, dieses Wissen didaktisch bzw. therapiemethodisch in der Praxis umzusetzen. Die Waldkindergartenbewegung hat für den frühen Naturbezug von Kindern Pionierarbeit geleistet (Häfner 2002; Huppertz 1999; Miklitz 2011), die in die Breite getragen werden muss und keine Sache von Privilegierten bleiben darf (was immer noch der Fall ist). Naturkindergärten dürfen *keine* Alternative zum Regelkindergarten sein (Häfner 2002), sondern sie müssen „die Regel“ werden, will man eine gute **primäre Ökologisation** gewährleisten und die bringt, so Studien, einen deutlichen Nutzen für die Kinder (Blair 2009; Gorges 2002). Die schottische „*Forest kindergarten feasibility study*“ (Robertson, Martin, Borradaile, Alker (2009) hat gezeigt, dass ein Zugang zur Natur für 70% der Kinder-Einrichtungen machbar wäre, aber diese Möglichkeiten oft aufgrund mangelnder Mittel und Schulung nicht genutzt würden. Die Empfehlungen der AutorInnen sind eindeutig: Man muss das angehen! Hand in Hand damit gehen die Maßnahmen der **sekundären Ökologisation**, der

Vermittlung des Naturbezugs, das *vertiefte* und *breite* Kennenlernen von Natur durch Elternhaus und pädagogische Fachkräfte. Von großer Wichtigkeit wird der Einbezug der Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung sein, denn es wird darum gehen, in gemeindlichen bzw. städtischen Grünanlagen für die Öffentlichkeit zugängliche Naturareale auszuweisen bzw. anzulegen. „*Is it time to let children play outdoors once more?*“ (Asthana, Revill 2008). Eine solche Frage kann man nur so beantworten: „Es ist höchste Zeit!“ Das zeigen die Ergebnisse der psychologischen Forschung zur Naturerfahrung und der Waldmedizin (Li 2010a, 2012; Raith, Lude 2014). Es werden folglich Schulungen der Verantwortlichen und Verwaltungsmitarbeiter im Sinne der „**tertiären Ökologisation**“ mit konkreten Outdoor-Angeboten erforderlich. Abstrakte Information wird nicht reichen. Bei solchen Projekten verschränken sich sozialisatorische und ökologisatorische Aufgaben, für die es schon eine reiche natur- und erlebnispädagogische Literatur gibt (Cornell 2006; Köllner, Leinert 1997; Kölsch, Wagner 2004). Sie hat auch für die Naturtherapie mit Kindern und Jugendlichen nützliches zu bieten. **Sekundäre Ökologisation** sollte auch den Tierbezug durch Haustiere fördern (Klein 2014). Sie kann dabei auf vielfältige Möglichkeiten zugreifen. Erwähnt seien hier nur die „Ferien auf dem Bauernhof“ (Fischer, Fischer 1998; Kaiser 2009), wo man im Agrotourismus, der ohnehin schon beachtliche Kapazitäten vorhält (DLG 2008/2014), spezifische Angebote – etwa die „Anerkannten Erlebnishöfe“ – stärker noch ausbauen könnte. Projekte wie das US-Amerikanische „Every Family needs a Farmer“ – "Know Your Farmer, Know Your Food" (USDA 2014), bieten hier gute Anregungen, die auch in die Behandlungsplanung, das „therapeutische Curriculum“ von PatientInnen (Petzold 1988n, 210) – für Kinder wie für Erwachsene – einbezogen werden können, wenn man mit ihnen und für sie „Bündel“ adjunktiver Maßnahmen zusammenstellt. Für die Behandlung komplexer Störungen, chronifizierter gar, sind solche Maßnahmebündel unerlässlich (Petzold 2014i, Petzold, Sieper 2008a) und wird die Zusammenarbeit von NaturtherapeutInnen, PsychotherapeutInnen, PsychiaterInnen, SoziotherapeutInnen wichtig werden, wie sie in modernen Kliniken schon gegeben ist, in der Ambulanz aber noch weitgehend fehlt.

Zwischen Erlebnis- bzw. Naturpädagogik und Naturtherapie gibt es noch wenig Brückenschläge (Gilsdorf 2004). Garten- und tiergestützte Therapie hat noch zu wenig an kindertherapeutischem und entwicklungspsychologischem bzw. entwicklungspsychobiologischem Know-How aufgenommen. Für die traditionelle Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie der Richtlinienverfahren sieht es, was den Naturbezug, anbetreff dunkel aus. Ihre Symptomorientierung/-fixierung und die ausschließliche Zentriertheit auf Probleme der Psychodynamik sowie ihre Natur- und Biologieferne hat offenbar ein Sensorium für die Fragen der Ökologisation nicht begünstigt. Aber aktuelle neurobiologische Perspektiven (Hüther, Petzold 2012) stützen erlebnisaktivierende, ökologiebezogene Ansätze (Zielke 2010). Auch Untersuchungen zur Psychophysiologie des Bindungsverhaltens (Oxytocin-Regulation) stellen tiergestützte Ansätze in einen modernen, vielversprechenden Forschungskontext (Julius et al. 2012, 2014; Olbricht 2014). Indes es ist noch viel Arbeit zu leisten, um die Tier-Mensch-Beziehung mit dem jeweils artenspezifischen Bindungsverhalten von Tieren und ihrer sehr variierenden „Theory of Mind-Kapazität“ so zu verstehen, dass „Tiere als Kotherapeuten“ (I) mit HumanpatientInnen (II) und HumantherapeutInnen (III) in gestalteten Kontexten (IV) – und damit sind die strukturellen Komponenten tiergestützter Intervention genannt (Petzold, Hömberg 2014; Klein 2014) – forschungsgestützt eingesetzt werden können. Damit würde die heutige tiertherapeutische Pragmatik wissenschaftlich unterfangen. Für Hunde,

Pferde, Katzen usw. wird es dann differentielle Handlungsmodelle geben. Auch die domestizierten Arten haben ihre artspezifischen Differenzen (Miklósi 2011). Heute sehen wir die Beachtung des Naturbezugs und eine agogische Nutzung der Möglichkeiten der Natur zur Entwicklung von **alternativen Formen der Ökologisation** als eine zentrale Aufgabe von „**Kulturarbeit**“ (Petzold, Orth, Sieper 2014a), denn die umwälzenden und unübersichtlichen Entwicklungen der Globalisierung hat die Welt in eine Fülle unkalkulierbarer Risiken gestellt (Beck 1997, 2010). Die ökologischen Probleme sind dramatisch gewachsen und drohen zu entgleisen, und das bedroht jeden einzelnen Menschen in seiner Identität (Petzold, Orth 2011). Es wird die **Integrität** von Lebensräumen bedroht und so muss **Kulturarbeit** immer **Identitätsarbeit** für den **humanen** und den **transhumanen** Bereich leisten (Petzold, Orth, Sieper 2013) und muss **GREEN CARE** zu einem wirklich konkreten „*caring*“ für die Natur werden. Man muss „*dazwischen gehen*“, wo Natur geschädigt wird, nicht anders als bei Menschen, die bedroht und verletzt werden (Leitner, Petzold 2005/2010), den Naturbeschädigung trifft in der Konsequenz Menschen. So ist das „Engagement für die Natur“, für das Lebendige, für alle Lebewesen eine wichtige Aufgabe, ja es besteht eine „Pflicht zum Einschreiten“, will man sich nicht den Vorwurf „unterlassener Hilfeleistung“ einhandeln und es besteht ein „Recht zum Handeln“, denn meine Gesundheit und mein Leben sind betroffen. Wir haben das Recht auf eine unvergiftete und lebenserhaltende Natur. Dazu muss **GREEN CARE** und müssen die „**Neuen Naturtherapien**“ über ihre heilenden, gesundheitsfördernden Beiträge hinaus ökologiepolitische Initiativen und ein „**normatives-ethisches Empowerment**“ (Petzold, Regner 2005) vorantragen, ähnlich wie wir es bei traumatisierten und geschädigten Menschen unternommen haben.

### **8. Um abzuschließen und mir dem Handeln zu beginnen:**

Die „Neuen Naturtherapien“ müssen auch ökologische Therapie für unseren Planeten beitragen, denn jeder Beitrag wird gebraucht. Blickt man auf die Situation in der Natur, auf den Zustand der Wälder, der Flüsse, der Böden und Gewässer, auf die Erderwärmung und die Verschmutzung der Meere, auf das Artensterben ..., dann könnte man depressiv werden. Wie zuvor erwähnt: vieles weist darauf hin, dass bei Dysthymien, aber auch bei Depressionen im multifaktoriellen Hintergrund der Störungen auch ein meist dissoziiertes Verzweifeln an der fatalen weltökologischen Situation eine Rolle spielt, in die uns unsere Nachlässigkeit, Gleichgültigkeit und unsere Konsumgier gebracht hat. Natürlich kann man der verführerischen Werbung, dem Raubtierkapitalismus der Großbanken, der sogenannten „Wertschöpfung“ der Großkonzerne („Wert für wen, auf wessen Kosten?“), der Untätigkeit der Politiker, also allen, die „da oben“ Fehler machen, die Verantwortung zuschieben. Aber die Verantwortung **liegt bei jeden**. Wir alle kaufen doch die Millionen von Tonnen unsinniger Verpackungen. Viele sind Aktionäre oder Kleinaktionäre bei umweltzerstörenden Unternehmen. Die Mehrzahl der Menschen in den Wohlstandsländern frönt einem ungebremsten Fleischkonsum, der gesundheitlich bedenklich, ökologisch fatal und unter Tierschutzgesichtspunkten oft ungeheuerlich ist. Wir wissen um die mit rapidem Tempo heraufziehenden Katastrophen und stecken den Kopf in den Sand. Man kann *nicht nur* „da oben“ ansetzen. Das Handeln muss mächtig „von unten kommen“. Fast jeder weiß um die Probleme. Viele wollen sie nicht an sich heran lassen, sie nicht spüren, denn das ginge „unter die Haut“. Und noch weniger Menschen sind bereit, zu handeln, aktiv zu werden, um etwas zu ändern. Ein aktuelle Liste von Links aus nur einem Bereich zeigt indes, was die

Stunde heute geschlagen hat und dass Handeln eine für viele Lebewesen auf diesem Planeten – uns eingeschlossen – überlebensnotwendig wird:

Der einflussreichste Bericht zum Klimawandel ist den meisten unbekannt (Inside Climate News) (Englisch)

<http://insideclimatenews.org/news/20140213/climate-change-science-carbon-budget-nature-global-warming-2-degrees-bill-mckibben-fossil-fuels-keystone-xl-oil?page=show>

Fluten, Stürme, sengende Hitze im Jahr 2050: Wetteransager stellen sich Klimawandel vor (Reuters) (Englisch)

<http://www.reuters.com/article/2014/09/01/us-climatechange-idUSKBN0GW2OT20140901>

Klimatologe warnt vor Freilassung arktischer Treibhausgase (Motherboard)

<http://motherboard.vice.com/de/read/klimatologe-warnt-vor-freisetzung-arktischer-treibhausgase-we-re-fucked>

Ban Ki-Moons Beitrag im Vorfeld zum Klimagipfel der Vereinten Nationen (Huffington Post)

[http://www.huffingtonpost.de/2014/09/02/klimagipfel-vereinte-nationen-ban-ki-moon\\_n\\_5751240.html](http://www.huffingtonpost.de/2014/09/02/klimagipfel-vereinte-nationen-ban-ki-moon_n_5751240.html)

Glücklicher Weise – so könnte man mit satter Ironie sagen – können wir uns gar keine Dysthymien und lähmenden Depressionen über die ökologischen Desaster leisten. Bei weiterer Untätigkeit werden unsägliche Smog-Glocken über unseren Städten noch **grauer** als die Depressionen werden und uns allen Atem nehmen. Es bleibt uns also nur, alle Kräfte aufzubieten, um etwas gegen Eingrauen, Zerstörung, Devolution (*Petzold* 1986h) zu tun – wir müssen an allen Orten und in jeder nur möglichen Weise „**Grün**“ dagegen setzen“, Grün als Metapher für gesundes, unbeschädigtes Leben der Natur. Mit selbstwirksamem, gemeinsam effektivem Handeln zu beginnen, das ist ein Impetus, der mobilisiert. Er richtet sich **an jeden**, denn in der Tat: „**Du musst Dein Leben ändern!**“ wie *Sloterdijk* (2008) mit überzeugendem Pathos die *Rilke*-Zeile aus dem Sonett „Archaischer Torso Appolos“ (*Rilke* 1908/1955, 557) auf die ökologische Situation heute umbürstet. Mit der richtigen Haltung kann die gegenwärtige Situation *antidepressiv* wirken, sie muss es! Also: Es geht ums anpacken! Und zwar über lange Strecken. Die Erde gerät zunehmend in Patientenstatus. *James Lovelock* \*26. Juli 1919 mit 95 Jahren noch voll im Kampf für „Gaia“ engagiert, hatte uns 2009 noch eine „letzte Warnung“ geschickt: „**The Vanishing Face of Gaia: A Final Warning.**“ Das Gesicht unserer Erde ist im Prozess des Verschwindens. Für eine „planetarische Medizin“ (*Lovelock* 1991) gehen die Medikamente aus und viele sind noch gar nicht gefunden. Andere wendet man nicht an, sie seien zu teuer, während sich die Kosten inzwischen vertausendfachen. Jetzt prophezeit *Lovelock* uns einen harten Ritt in die Zukunft „**A Rough Ride to the Future**“ (idem 2014). Aber der Ritt ist doch schon in vollem Gange, die Zukunft ist vielerorts schon da und Viele, sehr Viele bleiben schon „auf der Strecke“, tagtäglich – Arten, Landschaften, **Menschen** (*Ziegler* 2012). Handeln, „Dazwischen Gehen“ (*Leitner, Petzold* 2005) in vielfältigen Initiativen ist angesagt. Es gibt keine anderen Möglichkeiten, unsere „Welt des Lebendigen“ zu bewahren.

## **Zusammenfassung: „GREEN CARE und GRÜNE THERAPIE: Empowerment gegen graue Depression“ – “Neue Naturtherapien” für alternative „Ökologisation“, ökologische Bewusstheitsarbeit und aktivierende Behandlung bei Dysthymien und Depressionen**

Die „Neuen Naturtherapien“ sind Formen der Garten-, Landschafts- und tiergestützten Therapie, die dazu beitragen, Menschen mit chronifizierten psychischen Störungen darin zu unterstützen, ihre **dysfunktionale Lebensstile** zu verändern. Gerade bei Dysthymien sind die Behandlungserfolge, zumal wenn mit „doppelten Depressionen verbunden“, nicht allzu gut, blickt man auf die Katamnesen, wo nach zunächst erfolgreicher Behandlung zwei Jahre später zwei Drittel und mehr der Therapierten wieder „rückfällig“ geworden sind. Man kann deshalb nicht nur auf Symptombehandlung zentrieren, man muss Lebensstile verändern. Klinische Einzelfall-Beobachtungen zeigen, dass naturtherapeutische Begleitbehandlung in „*Bündeln von Therapiemaßnahmen*“ hier gute Unterstützung bieten, so dass man mit systematischen Forschungsprojekten beginnen sollte. Therapien stehen heute in einem Kontext heraufgezogener ökologischer Katastrophen. Das wirkt im Hintergrund der Psychodynamik von so manchem Krankheitsprozess. Deshalb sollte Naturtherapie immer auch bei Patienten auf ökologische Bewusstheit hinwirken und zu ökologischem Engagement motivieren. Das wirkt mobilisierend und erlernter Hilflosigkeit entgegen und durchaus antidysthym. Naturtherapeuten werden damit auch therapeutisch für unseren Planeten Erde wirken können. Jeder kleine Beitrag zu Entlastungen ist notwendig.

**Schlüsselwörter:** Neue Natur Therapien, Dysthymie/Depression, Garten-/Landschaftstherapie, Ökologische Bedrohung, Integrative Therapie

## **Summary: “GREEN CARE and GREEN THERAPY: Empowerment for Fighting Grey Depression” – The “New Nature Therapies” as Alternative Ecologization, Fostering Ecological Awareness and an Activating Treatment for Dysthymia and Depression**

The “New Nature Therapies” are approaches of Horticultural, Landscape or Animal Assisted Therapy, that are supporting people with chronified psychological disorders to change their dysfunctional lifestyles. Particularly in dysthymias combined with double depressions treatment outcomes are not very good. If one looks on catamnestic data of successfully treated patienties two years later two thirds and more of them “relapsed”. Therefore it is not sufficient to focus on the treatment of symptoms: lifestyles have to be changed. Clinical Single Case Studies indicate that adjunctive treatment with nature therapies in “*bundles of therapeutic measures*” are offering substantial support. Therefore one should start with systematic research. Therapies to day are facing a context of ecological catastrophies. This has definitely an impact on the psychodynamic background of many pathological processes. Therefore Nature Therapies should always aim to increase ecological awareness and to motivate for ecological commitment. This is mobilizing, is countering learned helplessness and will be antidysthymic indeed. Nature Therapists in this way be also therapeutic for our planet earth. Every bit of relieve is necessary.

**Keywords:** New Nature Therapies, Dysthymia/ Depression, Horticultural & Landscape Therapy, Ecological Desaster, Integrative Therapy

## Literatur:

- Afeissa, H.-S., Callicott, J. B., Larrère, C., Berque, A., Jamieson D.* (2009): *Ecosophies La philosophie à l'épreuve de l'écologie*. Paris: MF Editions.
- Altner, G., Frambach, L., Gottwald, F.-T., Schneider, M.* (2005): *Leben inmitten von Leben. Die Aktualität der Ethik Albert Schweitzers*. Stuttgart: Hirzel.
- Amesberger, G.* (1994): *Persönlichkeitsentwicklung durch Outdoor-Aktivitäten? Untersuchungen zur Persönlichkeitsentwicklung und Realitätbewältigung bei sozial Benachteiligten*. Frankfurt: Afra Verlag.
- Antonovsky, A.* (1979): *Health, Stress and Coping*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Asay, T.P., Lambert, M.* (1999): *The Empirical Case for the Common Factors in Therapy: Quantitative Findings*. In: Hubble, M.A., Duncan, B.A., Miller, S.D. (1999): *The Heart & Soul of Change. What Works in Therapy?* Washington, DC: American Psychological Association.
- Asthana, A., Reville, J.* (2008): *Is it time to let children play outdoors once more?*, *The Guardian* 30 March 2008, <http://www.theguardian.com/society/2008/mar/30/children.health>
- Bachi, K.* (2012). *Equine-Facilitated Psychotherapy: The Gap between Practice and Knowledge*. *Society and Animals*, 20, 364–380.
- Bachtin, M. M.* (1989): *Formen der Zeit im Roman. Untersuchungen zur historischen Poetik*. Hrsg. von *Edwald Kowalski* und *Michael Wegner*. Frankfurt: Fischer.
- Bachtin, M.M.* (2008): *Chronotopos*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Baltes, P., Lindenberger, U., Staudinger, U.* (2006): *Life span theory in developmental psychology*. In: *W. Damon & R. Lerner*, *Handbook of child psychology: Theoretical models of human development*. New Jersey: John Wiley & Sons, S. 569-595.
- Barton J., Pretty, J.* (2010). *What is the best dose of nature and green exercise for improving mental health? A multi-study analysis*. *Environmental Science and Technology*, 10, 3947–3955.
- Beck, U.* (1997): *Was ist Globalisierung?* Frankfurt: Suhrkamp
- Beck, U.* (2008): *Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Beck, U.* (2010): *World at Risk*. New York: Wiley & Sons.
- Beckermann, A.* (2001, 2. Auflage): *Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes*. Berlin: De Gruyter.
- Bemong, N., Borghart, P., De Dobbeleer, M., Demoen, K., De Temmerman, K., Keunen, B.* (2010): *Bakhtin's Theory of the Literary Chronotope: Reflections, Applications, Perspectives*. Gent: Academia Press.
- Blair, D.* (2009): *The child in the garden: An evaluative review of the benefits of school gardening*. *The Journal of Environmental Education* 2, 15-38.
- Boesel, B.* (2012): *Die therapeutische Kraft des Lachens. Michail Bachtins fröhliche Sprachphilosophie – Integrativtherapeutische Konnektivierungen*, *Integrative Therapie* 3-4, 241-268.

Bourre, J. M. (2006): Effects of nutrients (in food) on the structure and function of nervous systems: Update on dietary requirements for brain. Part I: Micronutrients. *The Journal of Nutrition, Health & Aging* 5, 377-385.

[http://www.bourre.fr/pdf/publications\\_scientifiques/259.pdf](http://www.bourre.fr/pdf/publications_scientifiques/259.pdf)

Brakemeier, E.-L., Buchholz, A. (2013): Die Mauer überwinden: Wege aus der chronischen Depression. Selbsthilfe und Therapiebegleitung mit CBASP. Mit Online-Materialien. Weinheim: Beltz.

Braus, D.F. (2011): EinBlick ins Gehirn. Eine andere Einführung in die Psychiatrie. 2. Aufl. Stuttgart: Thieme.

Bronner, L. (2010): La loi du ghetto: Enquête sur les banlieues françaises, Paris: Calmann-Lévy.

Brooks, Ch. (1979): Sensory Awareness, Viking Press, New York 1974; dtsh. Erleben durch die Sinne, Hrsg. Hilarion G. Petzold, Paderborn: Junfermann.

Brühlmann-Jecklin, E, Petzold, H.G. (2004): Die Konzepte ‚social network‘ und ‚social world‘ und ihre Bedeutung für Theorie und Praxis der Supervision im Integrativen Modell. Bei [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 5/2005 und in *Gestalt* 51(Schweiz) 37-49 und SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 5/2004; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2005-bruehlmann-jecklin-e-petzold-h-g.html>.

Buschini, F., Kalampalikis, N. (2001): Penser la vie, le social, la nature. Mélanges en l'honneur de Serge Moscovici. Paris: Editions de la Maison des sciences de l'homme.

Buzzell; L., Chalquist, C. (2009). Ecotherapy: Healing with Nature In Mind. San Francisco: Sierra Club Books

Chakravarthy, M.V., Booth, F.W. (2004): Eating, exercise, and "thrifty" genotypes: connecting the dots toward an evolutionary understanding of modern chronic diseases. *J. Appl. Physiol.* 1, 3-10.

Chan, M. (2014): Food safety must accompany food and nutrition security. *Lancet* Volume 384, No. 9958, 1910–1911 Published Online: 18 November 2014, <http://www.thelancet.com/pdfs/journals/lancet/PIIS0140673614620377.pdf>.

Chauhan D.S. (1999): Bodhi-Trre, in: Radhakrishna, B.P., Merh, S.S. (1999): Vedic Sarasvati, 1999, New Dheli: Geological Society of India p. 35–44.

Cornell, J. (2006): Sharing Nature with Children: The Classic Parents' & Teachers' Nature Awareness Guidebook, Nevada City: Dawn Publication.

Cuijpers, P., van Straten, A., van Oppen, P., Andersson, G. (2008): Are Psychological and Pharmacologic Interventions Equally Effective in the Treatment of Adult Depressive Disorders? A Meta-Analysis of Comparative Studies. *J Clin Psychiatry* 69,1675-1685.

Darwin, C. (1872): The Expression of the Emotions in Man and Animals. John Murray, London; The Expression of the Emotions in Man and Animals, Definitive Edition. Herausgegeben von Paul Ekman. Oxford University Press, USA, 1998; dtsh. Der Ausdruck der Gemütsbewegungen bei dem Menschen und den Tieren. Kritische Edition, Einleitung,

Nachwort und Kommentar von *Paul Ekman*. Übersetzt von *Julius Victor Carus* und *Ulrich Enderwitz* (2000). Frankfurt a. Main: Eichborn.

*Darwin, C.* (1882): *The Descent of Man, and Selection in Relation to Sex*. 2nd. Rev. Edition. London: John Murray

*DeAngelis, T.* (2013a): Therapy gone wild. More psychologists are using the wilderness as a backdrop and therapeutic tool in their work. American Psychological Association. *Monitor on Psychology*. September 2013, Vol 44, No. 8  
<http://www.apa.org/monitor/2013/09/therapy-wild.aspx>.

*DeAngelis, T.* (2013b): A natural fit. Therapy and exercise needn't be mutually exclusive. Here's how to incorporate the outdoors, walking and other exercise into therapy in a way that's good for clients and for you. . American Psychological Association. *Monitor on Psychology*. September 2013, Vol 44, No. 8. <http://www.apa.org/monitor/2013/09/therapy-wild.aspx>

*Del Chierico, F., Vernocchi, P., Dallapiccola, B., Putignani, L.* (2014): Review. Mediterranean Diet and Health: Food Effects on Gut Microbiota and Disease Control. *International Journal of Molecular Sciences* 15, 11678-11699.  
<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4139807/pdf/ijms-15-11678.pdf>

*Derrida, J.* (1997): *Cosmopolites de tous les pays, encore en effort*. Paris: Gallimard.

DLG (2008, 2012): *Urlaub auf dem Bauernhof*, Frankfurt: DLG-Verlag

*Drengson, A., Inoue, Y.* (1995): *The Deep Ecology Movement: An Introductory Anthology*. Berkeley: North Atlantic Publishers.

*Drengson A., Devall, B.* (2008): *The Ecology of Wisdom. Writings by Arne Naess*. Berkeley: Counterpoint.

*Droes, R.-M.* (1992): *Beweging als middel in de (re)activering en (re)socialisering van demente ouderen; over de ontwikkeling van bewegingsprogramma's*. *Bewegen en Hulpverlening*. 2, 118-136.

*Droes, R.-M.* (1995): *Beweging als middel in de (re)activering en (re)socialisering van demente ouderen; over de ontwikkeling van bewegingsprogramma's*. *Bewegen en Hulpverlening*. 3, 235-260.

*Elmadfa, I., Leitzmann, C.* (2004): *Ernährung des Menschen*. 4. Aufl. Stuttgart: Ulmer.

*Egger, J.* (2014): *Integrative Verhaltenstherapie*. Wiesbaden: Springer VS.

*Ess, H. van* (2011): *Der Daoismus. Von Laozi bis heute*. München: C. H. Beck.

*Farkas, R.* (1997): *Johannes Ude als christlicher Vorläufer der Friedensbewegung*. *Wiener Blätter für Friedensforschung* (1997), 31-41.

*Farkas, R.* (1999): *Ungeteilter Frieden – Ein Beitrag zum 125. Geburtstag von Johannes Ude (1874-1965)*. In: *ANIMA* 15, 4 (1999), 3-6; [http://www-gewi.uni-graz.at/staff/farkas/tex\\_Ude.pdf](http://www-gewi.uni-graz.at/staff/farkas/tex_Ude.pdf).

- Feldeisen, S.E., Tucker, K.L. (2007):* Nutritional strategies in the prevention and treatment of metabolic syndrome. *Applied Physiology, Nutrition, and Metabolism*1, 46–60.
- Ferstl, A., Schettgen, P., Scholz, M. (2004):* Der Nutzen des Nachklangs. Neue Wege der Transfersicherung bei handlungs- und erfahrungsorientierten Lernprojekten. Augsburg: Ziel Verlag.
- Fine, A. (2000):* Handbook on Animal-Assisted Therapy. Theoretical Foundations and Guidelines for Practice. San Diego: Academic Press.
- Frith, U., Frith, C. D. (2003):* Development and neurophysiology of mentalizing. *Philosophical Transactions of the Royal Society B: Biological Sciences* 358 (1431), 459–73
- Flade, A. (2010):* Natur psychologisch betrachtet. Bern: Huber.
- Flammer, A. (1990):* Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Einführung in die Psychologie der Kontrollmeinung, Bern: Huber.
- Förstl, H. (2007):* Theory of Mind. Neurobiologie und Psychologie sozialen Verhaltens. Heidelberg: Springer.
- Fonagy, P., Gergely, G., Jurist, E., Target, M. (2004):* Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Freitas-Magalhães, A. (2009, 2010):* Emotional Expression: The Brain and the Face. Bd. I (2009), Bd. II (2010). Porto: Edições Universidade Fernando Pessoa.
- Germann-Tillmann, T., Merklin, L., Stamm Näf, A. (2014):* Tiergestützte Interventionen: der multiprofessionelle Ansatz. Bern: Hans Huber Verlag.
- Gibson, J.J. (1977):* The Theory of Affordances. In: *R. Shaw, J. Bransford* (Hg.): *Perceiving, Acting, and Knowing: Toward an Ecological Psychology*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum, S. 67-82.
- Gibson, J.J. (1982):* The concept of affordance in development: The renaissance of functionalism. In: *Collins, N.A.*, *The concept of development*. Hillsdale: Erlbaum, S. 51-81.
- Gilsdorf, R. (2004):* Von der Erlebnispädagogik zur Erlebnistherapie. Perspektiven erfahrungsorientierten Lernens auf der Grundlage systemischer und prozessdirektiver Ansätze. Bergisch Gladbach: EHP.
- Goldman, A. (2006).* *Simulating Minds: The Philosophy, Psychology, and the Neuroscience of Mindreading*. New York: Oxford University Press.
- Gorman, J. (2013):* A Sense of Where You Are. *The New York Times*, 29. April 2013.
- Guattari, F. (1989):* Les trois écologies, Paris: Galilée.
- Gorges, R. (1999):* Vernachlässigt der Waldkindergarten die Schulfähigkeit? KiTa aktuell.(Ausgabe Baden Württemberg) 5/1999, 113–117.
- Gorges, R. (2002):* Waldkindergartenkinder im ersten Schuljahr. Eine empirische Untersuchung. *Zeitschrift für Erlebnispädagogik*. 7/8,

Grosse Holtforth, M., Krieger, T., Altenstein, D., Dörig, N. (2013): Expositionsbasierte kognitive Therapie bei Depressionen. *Psychotherapie im Dialog* 3, 2013  
<http://dx.doi.org/10.1055/s-0033-1353811>.

Grund, O., Richter, K., Schwedland-Schulte, G., Petzold, H.G. (2004): Das Modell „komplexen Bewusstseins“ der Integrativen Therapie Beispiele der Anwendung in verschiedenen Tätigkeitsfeldern. Bei: [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 14/2004 und in *Integrative Therapie* 3, 327-341. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-14-2004-grund-o-richter-k-schwedland-schulte-g-petzold-h-g.html>

Habermas, J. (1998): *Die postnationale Konstellation. Politische Essays*, Frankfurt: Suhrkamp.

Habermans, J. (2011): *Zur Verfassung Europas. Ein Essay*. Berlin: Suhrkamp.

Hadot, P. (1991): *Philosophie als Lebensform. Geistige Übungen der Antike*. Berlin: Gatzka.

Hadot, P. (2002): *La Philosophie comme manière de vivre*. Paris: Albin Michel

Häfner, P. (2002): *Natur- und Waldkindergärten in Deutschland - eine Alternative zum Regelkindergarten in der vorschulischen Erziehung*. Heidelberg: Universität Heidelberg, <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/3135/>.

Hahn, A., Ströhle, A., Wolters, M. (2006): *Ernährung. Physiologische Grundlagen, Prävention, Therapie*. 2. Aufl. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.

Hare, B.; Call, J.; Tomasello, M. (2001). Do chimpanzees know what conspecifics know and do not know? *Animal Behavior* 1, 139–151.

Hecht, A., Petzold, H.G., Scheiblich, W. (2012/2014): Theorie und Praxis differentieller und integrativer, niedrigschwelliger Arbeit (DINA) – die „engagierte Perspektive“ Integrativer Suchthilfe. In: *POLYLOGE* 13/2014: <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/13-2014-hecht-a-petzold-h-scheiblich-w-theorie-praxis-dina-integrative-suchthilfe.html>

Heft, H. (2001): *Ecological Psychology in Context*. Mahwah, NJ, London: Lawrence Erlbaum.

Heidegger, M. (1953): *Der Feldweg*. Frankfurt: Vittorio Klostermann, 10. Aufl. 1998.

Helwig, W. (1998): *Die Blaue Blume des Wandervogels. Überarbeitete Neuausgabe*. Baunach: Deutscher Spurbuchverlag

Henke, W. (2007): Paläoanthropologie – Standortbestimmung einer innovativen Disziplin. *Archäologische Informationen*, 1, 1–23.

Hepp, C. (1987): *Avantgarde. Moderne Kunst, Kulturkritik und Reformbewegungen nach der Jahrhundertwende. Deutsche Geschichte der neuesten Zeit vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. München: dtv.

Herrmann, U. (2006): „Mit uns zieht die neue Zeit“ – Der Wandervogel in der deutschen Jugendbewegung. München: Juventa,.

Hölter, G. (2011): *Bewegungstherapie bei psychischen Erkrankungen - Grundlagen und Anwendung, Lehrbuch für Theorie und Praxis*, Köln: Deutscher Ärzte-Verlag.

Horowitz, A. (2008): Attention to attention in domestic dog (*Canis familiaris*) dyadic play. *Animal Cognition* 1, 107–18.

Hüther, G. (1997): *Biologie der Angst*. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.

Hüther, G. (2006): *Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn*. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.

Hüther, G. (2008): Die Erfahrung von Natur aus der Sicht moderner Hirnforschung. In: *H.-J. Schemel, T. Wilke: Kinder und Natur n der Stadt*. Bonn Bad Godesberg: Bundesamt für Naturschutz, BFN-Skripten 230, S. 15-26.

Hüther, G. (2011): Vowort, zu *Louv* (2011).

Hüther, G., Petzold, H.G. (2012). Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild. In: Petzold, H.G. (2012f). *Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen*. Wien: Krammer, 207–242.

Humboldt, A. v. (1993): Über das Universum. Die Kosmosvorträge 1827/28 in der Singakademie. Herausgegeben von Jürgen Hamel und Klaus-Harro Tiemann. Frankfurt: Insel Verlag.

Humboldt, A. v. (2004): *KOSMOS – Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*. Mit Berghaus-Atlas. Hrsg. von Ottmar Ette und Oliver Lubrich. Frankfurt: Eichborn.

Hunt, K.D. (1994): The Evolution of Human Bipedality. *Journal of Human Evolution*, 26, 183-202.

Huppertz, N. (1999): *Handbuch Waldkindergarten. Konzeption. Methodik. Erfahrungen*. Oberried bei Freiburg im Breisgau: PAIS

Jonas, H. (1979): *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*. Frankfurt: Suhrkamp.

Julius; H. Beez, A., Kortschral, K., Turner, D., Uvnäs-Moberg, K. (2012): *Attachment to Pets. An Integrative View of Human-Animal Relationships with Implications for Therapeutic Practice*. Toronto: Hogrefe.

Julius; H. Beez, A., Kortschral, K., Turner, D., Uvnäs-Moberg, K. (2014): *Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen*. Göttingen: Hogrefe.

Kahn, P., Kellert, S. (2002): *Children and nature: psychological, sociocultural, and evolutionary investigations*. Cambridge MA: MIT Press.

Kaiser, I. (2009): *Urlaub Auf Dem Bauernhof: Erlebnisse Aus Dem Blickwinkel Der Wissenschaft*. Hamburg: Diplomic Verlag.

Kaplan, S. (1995): The restorative benefits of nature. Toward an integrative framework. *Journal of Environmental Psychology*, 15, 169-182.

Kaplan, R., Kaplan, S. (1989): *The experience of nature. A psychological perspective*. Cambridge: Cambridge University Press.

*Kaplan, R. & Kaplan, S. (1991): Restorative experience: The healing power of nearby nature. In: M. Francis, R.T. Hester: The meaning of garden (S. 238-243). Cambridge, Mass.: The MIT Press.*

*Keller, K. T. (2007): Hiking. North Mankato, MN: Capstone Press.*

*Klein, C. (2014): Der Integrative Ansatz der Humantherapie – Konzept und Praxis einer Integrativen Tier- und Pferdegestützten Therapie, MSc These, Betreuer *Hilarion G. Petzold*, Krams: Donau Unviverität; ersch. bei VS Springer, Wiesbaden 2015.*

*Knecht A. (2010): Lebensqualität produzieren. Ressourcentheorie und Machtanalyse des Wohlfahrtsstaats. Wiesbaden: VS-Verlag.*

*Köllner, S., Leinert, C. (1997): Waldkindergärten, ein Leitfaden für Aktivitäten mit Kindern im Wald. Augsburg. RIWA.*

*Kölsch, H., Wagner, F.-J. (2004): Erlebnispädagogik in der Natur. Ein Praxisbuch für Einsteiger, 2. Auflage. München: E. Reinhardt.*

*Korkmaz, B. (2011): Theory of mind and neurodevelopmental disorders of childhood. Pediatric Res. 69 (5 Pt 2), 101R–8R*

*Kowald, A.-C. (2012): Das Erlebnis Klettern als bewegungstherapeutischer Ansatz: im Rahmen der Integrativen Therapie. Saarbrücken: AV Akademikerverlag.*

*Kowald, A.-C., Zajetz, A.K. (2012): Therapeutisches Klettern: Anwendungsfelder in Psychotherapie und Pädagogik. Stuttgart: Schattauer.*

*Kunz, O., Teismann, T. (2014): Moderne Ansätze in der Depressionsbehandlung. Tübingen: dgvtv Verlag.*

*Lambert, M. J. (2004/2013): Bergin and Garfield's Handbook of Psychotherapy and Behavior Change. 2004 5. Aufl., 2013, 6. Aufl. New York: Wiley.*

*Lang, W. K. (2003). The «Atheism» of Jesus in Russian Art: Representations of Christ by Ivan Kramskoy, Vasily Polenov, and Nikolai Ghe, Ninteenth Century-Art Worldwide 3, 2003; <http://www.19thc-artworldwide.org/autumn03/73-autumn03/autumn03article/272-the-gatheismq-of-jesus-in-russian-art-representations-of-christ-by-ivan-nikolevich-kramskoy-vasily-polenov-and-nikolai-ghe>. Aufgerufen 12. 2. 2014.*

*Lancet (2013): Feeding the world sustainably. [http://www.thelancet.com/pdfs/journals/lancet/PIIS0140-6736\(14\)62054-7.pdf](http://www.thelancet.com/pdfs/journals/lancet/PIIS0140-6736(14)62054-7.pdf).*

*Larrère, C., Larrère, R. (1997): Du bon usage de la nature. Pour une philosophie de l'environnement: Paris: Aubier.*

*Lazik, D. (2008): Therapeutisches Klettern. Stuttgart: Thieme.*

*Leakey, M. D. (1987): Laetoli: A Pliocene site in Northern Tanzania. Oxford: Clarendon Press.*

*Leakey, M., Hay, R. L. (1979): Pliocene footprints in the Laetoli Beds at Laetoli, northern Tanzania. *Nature* 278, 317–323.*

*Legerstee, M. (1992): A review of the animate-inanimate distinction in infancy. Implications for models of social and cognitive knowing. *Early Development and Parenting* 2, 59–67.*

Leitner, E., Petzold, H.G. (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in *Petzold, Orth, Sieper* 2010, 279 – 366 und *POLYLOGE*, Ausgabe 10/2010, [http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold\\_dazwischengehen\\_polyloge\\_10\\_2010a.pdf](http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf)

Levinas, E. (1983): Die Spur des anderen. Freiburg: Alber.

Li, Q. (2010a): Does nature affect human immune function? 27. Mai 2011. [http://www.metla.fi/tapahtumat/2011/human-health/pdf/Qing\\_Li.pdf](http://www.metla.fi/tapahtumat/2011/human-health/pdf/Qing_Li.pdf)

Li, Q. (2010b): Effect of forest bathing trips on human immune function. *Environ. Health Prev. Med.*, 15, 9–17.

Li, Q. (2012): Interview with Forest Medicine and Shinrin Yoku Researcher Dr. Qin Li. HikingResearch 23. Nov. 2012 <https://hikingresearch.wordpress.com/2012/11/23/an-interview-with-forest-medicine-and-shinrin-yoku-researcher-dr-qing-li/>

Lienkamp, A. (2003): Achtung und Ehrfurcht vor dem Leben. Von Albert Schweitzer zur Erd-Charta. In: *Natur und Kultur. Transdisziplinäre Zeitschrift für ökologische Nachhaltigkeit* 1, 55-72.

Littlewood, W.C., Roche, MA. (2004): *Waking Up. The Work of Charlotte Selver*. Bloomington: Autor House.

Linse, U. (1983): Zurück, o Mensch, zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland 1890–1933. München: dtv.

Linse, U. (1998): Das „natürliche“ Leben. Die Lebensreform. In: *Richard van Dülmen* (Hrsg.): *Die Erfindung des Menschen. Schöpfungsträume und Körperbilder 1500–2000*. Wien: Böhlau.

Liu, X. (1998): On the concept of naturalness (Tzu-jan) in Lao Tzus Philosophy. *Journal of Chinese Philosophy* 25, 422-446.

Lorenz, R. (2004): *Salutogenese: Grundwissen für Psychologen, Mediziner, Gesundheits- und Pflegewissenschaftler*. Mit einem Vorwort von H. G. Petzold. München: Ernst Reinhardt. 2te durchgesehene Aufl. 2005.

Lovejoy, C.O. (1988): Evolution of Human walking. *Scientific American*. 5, 82–89.

Lovelock, J. (1988): *The ages of Gaia*. New York: W. W. Norton; dtsch. (1991): *Das Gaia-Prinzip. Die Biographie unseres Planeten*. Zürich/München: Artemis und Winkler.

Lovelock, J. (1991): *Gaia: The Practical Science of Planetary Medicine*. London. Gaia Books; dtsch. (1992): *Die Erde ist ein Lebewesen. Was wir heute über Anatomie und Physiologie des Organismus Erde wissen und wie wir ihn vor der Gefährdung durch den Menschen bewahren können*. Bern/München: Scherz.

Lovelock, J. (2009): *The Vanishing Face of Gaia: A Final Warning*. London: Allen Lane.

Lovelock, J. (2014): *A Rough Ride to the Future*. London: Allen Lane.

*Louv, R.* (2011): *Das Letzte Kind im Wald*. Weinheim: Beltz. Orig. (2005): *Last Child in the Woods*. New York: Algonquin Books. Dtsch.

*Lukesch, B., Petzold, H. G.* (2011): Lernen und Lehren in der Supervision – ein komplexes, kokreatives Geschehen. [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 5/2011 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2011-lukesch-b-petzold-h-g.html>.

*Lurija, A.R.* (1970): *Die höheren kortikalen Funktionen des Menschen und ihre Störungen bei örtlichen Hirnstörungen*. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.

*Luria, A. R.* (1973): *The Working Brain*. New York: Basic Books.

*Lurija, A.R.* (1992): *Das Gehirn in Aktion. Einführung in die Neuropsychologie*. 2001, 6. Auflage. Reinbek: Rowohlt.

*Lurija, A.R.* (1993): *Romantische Wissenschaft*. Reinbek: Rowohlt.

*Margulis, L.* (1998): *Symbiotic Planet: A New Look at Evolution*, New York: Basic Books.

*Margulis, L.* (1999): *Die andere Evolution*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

*Margulis, L., Sagan, D.* (2000): *What Is Life*. Berkeley: University of California Press.

*Martell, C.R., Addis, M.E., Jacobson, N. S.* (2001): *Depression in context: Strategies for Guided Action*. New York: Norton.

*Martell, C. R., Dimidjiam, S., Herman-Dunn, R.* (2010): *Behavioral Activation for depression: a Clinician's Guide*. New York: Guilford.

*Mei, S. van der, Petzold, H.G., Bosscher, R.* (1997): Runningtherapie, Streß, Depression – ein übungszentrierter Ansatz in der Integrativen leib- und bewegungsorientierten Psychotherapie. *Integrative Therapie* 3, 374-428.

*Merleau-Ponty, M.* (1942): *La structure du comportement*, Paris : Gallimard; dtsch. (1976): *Struktur des Verhaltens*, Berlin: de Gruyter.

*Merleau-Ponty, M.* (1945): *Phénoménologie de la perception*, Paris: Gallimard; dtsch. (1966): *Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin: De Gruyter.

*Merleau-Ponty, M.* (1995): *La Nature. Notes de Cours de Collège de France*. Hrsg. v D. Seglard, Paris: Edition du Seuil; dtsch (2002): *Die Natur*. München: Fink.

*Miethé, I.* (2011): *Biografiearbeit. Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis*. Weinheim: Juventa.

*Miklitz, I.* (2011): *Der Waldkindergarten. Dimensionen eines pädagogischen Ansatzes*. 4. Aufl. Berlin: Cornelsen.

*Miklósi, Á.* (2011): *Hunde. Evolution, Kognition und Verhalten*. Stuttgart: Franckh-Kosmos.

*Miklósi, Á., Topál, J.* (2013): What does it take to become ‚best friends‘? Evolutionary changes in canine social competence. *Trends in Cognitive Science*, 17, 287-294.

- Mitchell, P.* (2011). Acquiring a Theory of Mind. In Alan Slater, & Gavin Bremner (eds.) An Introduction to Developmental Psychology: Second Edition, BPS Blackwell.
- Moser, E., Moser, M.B.* (2014): Mapping your every move. *Cerebrum* 2014 Mar 1;2014:4. eCollection 2014; <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/25009694?dopt=Abstract>.
- Moscovici, S.* (2001): Social Representations. Explorations in Social Psychology. New York: New York University Press.
- Moscovici, S.* (2002a): De la Nature. Pour penser l'écologie, Paris: Métailié.
- Moscovici, S.* (2002b): Réenchanter la nature. Entretiens avec Pascal Dibie. Paris: Aube.
- Müller, W. P.* (2010): Theorie des Outdoor Training: Im Zusammenwirken von Betriebswirtschaft, Pädagogik und Psychologie. Saarbrücken: VDM.
- Næss, A.* (1973): The Shallow and the Deep Long-Range Ecology Movement: A Summary, *Inquiry*, 16, 95-100.
- Næss, A.* (1989): Ecology Community and Lifestyle, Cambridge: Cambridge University Press.
- Neuhauser, F.* (2007): Gartentherapie mit älteren Menschen. Gartentherapeutische Erfahrungen aus der Gerontopsychiatrie. [www.integra.at/files/Gartentherapie%20mit%20elteren%20Menschen.pdf](http://www.integra.at/files/Gartentherapie%20mit%20elteren%20Menschen.pdf)
- New Zealand Ministry of Health – Manatū Hauora* (2014). Green Prescription. <http://www.health.govt.nz/our-work/preventative-health-wellness/physicalactivity/green-prescriptions>.
- Nussbaum, M., Sen, A.* (1993): The Quality of Life, Oxford: Clarendon Press.
- O'Donohue, J.* (2004): Schönheit: Vom Reichtum des Lebens. München: dtv; (2007): Neuausgabe: Vom Reichtum des Lebens: Die Schönheit erwecken. München: dtv.
- O'Keefe, J., Nadel, L.* (1978): The Hippocampus as a cognitive map. Oxford: Oxford University Press.
- O'Keefe, J., Andersen, P., Morris, R., Amaral, D., Bliss, T.* (2007): The Hippocampus Book. Oxford: Oxford University Press.
- Olbricht, E.* (2014): Salutogenese und Natur. Vortrag auf der Fachtagung „Heilsame Natur“. Die neuen Naturtherapien. 23.-24. Aug. 2014, Psychiatrische Universitätsklinik Zürich.
- Olbricht, E., Otterstedt, C.* (2003): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Kosmos-Verlag.
- Orth, I.* (1993): Integration als persönliche Lebensaufgabe. In: *Petzold, H. G., Sieper, J.* (1993): Integration und Kreation. Modelle und Konzepte der Integrativen Therapie, Agogik und Arbeit mit kreativen Medien, Paderborn: Junfermann, S. 371-384 und in *Petzold, Orth* 2005a.
- Orth, I.* (2010): Weibliche Identität und Leiblichkeit – Prozesse „konvivialer“ Veränderung und Entwicklung - Überlegungen für die Praxis. In: *Petzold, H.G., Orth, I. Sieper, J.* (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer, 245-278.

Orth, I., Petzold, H.G. (1993c): Zur "Anthropologie des schöpferischen Menschen". In: Petzold, H.G., Sieper, J.(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 93-116.

Orth, I., Petzold, H.G. (1995b): Gruppenprozeßanalyse - ein heuristisches Modell für Integrative Arbeit in und mit Gruppen. *Integrative Therapie* 2, 197-212. Auch in Textarchiv Petzold 1995, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/orth-i-petzold-h-g-1995b-gruppenprozessanalyse-ein-heuristisches-modell.html>

Osborn, C., Schweitzer, P., Trilling, A. (2011): *Erinnern. Eine Anleitung zur Biographienarbeit mit alten Menschen*. 2. Aufl.. Freiburg: Lambertus.

Ostermann, D. (2010): *Gesundheitscoaching*. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Pelphrey, K. A., Morris, J. P.; McCarthy, G. (2004): Grasping the Intentions of Others: The Perceived Intentionality of an Action Influences Activity in the Superior Temporal Sulcus during Social Perception. *Journal of Cognitive Neuroscience* 10, 1706–16.

Perls, F.S. (1969a): *Gestalt Therapy Verbatim*. Lafayette, CA: Real People Press.

Perls, F.S. (1980): *Gestalt, Wachstum, Integration*, Hrsg. Hilarion Petzold, Paderborn: Junfermann.

Perls, F.S., Hefferline, R.F., Goodman, P. (1951): *Gestalt Therapy*. New York: Julian Press.

Petzold, Christa (1972b): *Lebendige Geschichte – alte Menschen berichten. Anleitung zur Arbeit mit Biographie und biographischen Erfahrungen nach Hilarion G. Petzold*. Büttgen: VHS Büttgen.

Petzold, Eduard (1853): *Beiträge zur Landschafts-Gärtnerei: Zur Farbenlehre der Landschaft*. Jena: F. Frommann. Als E-Book zugänglich: [http://books.google.de/books?id=MyZAAAAcAAJ&dq=inauthor:%22Eduard+Petzold%22&hl=de&source=gbs\\_navlinks\\_s](http://books.google.de/books?id=MyZAAAAcAAJ&dq=inauthor:%22Eduard+Petzold%22&hl=de&source=gbs_navlinks_s).

Petzold, E. (1874): *Fürst Hermann von Pückler-Muskau in seinem Wirken in Muskau und Branitz, sowie in seiner Bedeutung für die bildende Gartenkunst Deutschlands. Eine aus persönlichem und brieflichem Verkehr mit dem Fürsten hervorgegangene biographische Skizze*. Leipzig: Weber.

Petzold, E. (1878): *Die Anpflanzung und Behandlung von Alleebäumen*. Berlin: Parey, Wiegandt, Hempel.

**Petzold, H. G. (2014a): Die Beiträge von Petzold und MitarbeiterInnen finden sich in der“ Wissenschaftlichen Gesamtbibliographie Hilarion G. Petzold 1958 – 2014. POLYLOGE 01/2014. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/01-2014-petzold-h-g-2014-wissenschaftliche-gesamtbibliographie-1958-2014.html>**

Petzold, H.G. (1961IIb): *Zur Pflege des Dauergrünlandes*. Landwirtschaftsschule Neuss. Dezember 1961 mimeogr.

Petzold, H.G. (1965): *Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. Publications de L'Institut St. Denis* 1, 1-19; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-l-education-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf>; dtsh. (1972i): *Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter*, als Vortragsversion von idem 1965 auf dem „Studentag Marie Juchacz“ 2. Mai 1972. Fachhochschule für Sozialarbeit,

Düsseldorf Eller, Altenheim Eller repr. in: *Petzold, H.G.*, 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 11-30; erw. Neuaufl., Pfeiffer, Klett-Cotta 2004a, 86-107; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf>.

*Petzold, H.G.* (1967): Das neue Drogenproblem und die Therapie süchtiger Jugendlicher mit einer Integrativen Therapie: „Vier Schritte“. Behandlungsmodell und -konzept für die therapeutische Gemeinschaft „Die vier Schritte“. Seminar Prof. Dr. Iljine, Institut St. Denis, Paris. Teilweise dtsh. in *Petzold, H.G.* (1974b: Drogentherapie - Methoden, Modelle, Erfahrungen, Paderborn: Junfermann/Hoheneck. S., 524-529).

*Petzold, H.G.* (1969b): L'analyse progressive en psychodrame analytique, Inst. St. Denis, Semin. Psychol. Prof. Vladimir Iljine; auszugsweise dtsh. in: 1988o, (in idem: Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann , Integrative Leib- Bd. I, 2 1988n, S. 455-491.

*Petzold, H.G.* (1969II f): Leben und Werk von Otto Marx (1887-1963). Gedanken zum „Plein-air“ am Niederrhein. *Das Tor* 10, Düsseldorf, 203-213.

*Petzold, H.G.* (1969II I): Die Bedeutung des Herzens und der Herzenserkenntnis für die Seelsorge aus der Sicht ostkirchlicher Anthropologie und Pastoraltheologie, in: *Petzold, H.G., Zenkovsky, B.* (1969): Das Bild des Menschen im Lichte der orthodoxen Anthropologie, Marburg: Verlag R.F. Edel, S. 77-139.

*Petzold, H.G.* (1972e): Komplexes Kreativitätstraining mit Vorschulkindern. *Schule und Psychologie* 3, 146-157.

*Petzold, H.G.*(1978c): Das Ko-respondenzmodell in der Integrativen Agogik. *Integrative Therapie* 1, 21-58; revid. und erw. als 1991e in: Integrative Therapie Paderborn: Junfermann: Bd. I (1991a) 19- 90/2. Aufl. 2003a, 93-140.

*Petzold, H.G.*, (1983d): Psychotherapie, Meditation, Gestalt, Paderborn: Junfermann.

*Petzold, H.G.* (1983e): Nootherapie und "säkulare Mystik" in der Integrativen Therapie. In: *Petzold, H.G.*, (1983d): Psychotherapie, Meditation, Gestalt, Paderborn: Junfermann. S. 53-100.

*Petzold, H.G.*( 1985f): Bewegung ist Leben - körperliche Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensfreude im Alter durch Integrative Bewegungstherapie, Tanztherapie und Isodynamik. In: *Petzold, H.G.*(1985a): Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotheapie, Soziotherapie, München: Pfeiffer. S. 428-466.

*Petzold, H.G.* (1986a): Psychotherapie und Friedensarbeit, Paderborn: Junfermann. .

*Petzold, H.G.* 1986h): Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1, 75-101.

*Petzold, H.G.* (1988n/1996a): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann , 3. revid. und überarbeitete Auflage 1996a.

*Petzold, H.G.* (1989h): "Leben ist Bewegung" - Überlegungen zum "komplexen Bewegungsbegriff" und zum Konzept der "Kommutilität" in der Integrativen Bewegungstherapie, Vortrag auf der Studentagung "Klinische Bewegungstherapie", 6. Juni 1989, Freie Universität Amsterdam, 1989h; repr. als: "Leben ist Bewegung" - Überlegungen zu einem integrativen Bewegungsbegriff und zur Kommutilität, in: Bd. II, 3 (1993a) S. 1337-1348 und (2003a) S. 977-1050. ZIBT 1991 <http://www.dgib.net/?x=zeitschrift&y=online-archiv#a1994>

Petzold, H.G.(1992e):Integrative Therapie in der Lebensspanne, Petzold, H. G. Integrative Therapie Bd. II, 2 (1992a) S. 649-788; (2003a) S. 515 – 606.

Petzold, H.G.(1993c): Frühe Schäden, späte Folgen? Psychotherapie und Babyforschung, Bd. I, Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (1993o): Leben als Integrationsprozeß und die Grenzen des Integrierens. In: Petzold, Sieper (1993a) 385-394.

Petzold, H.G. (1995g): Die Wiederentdeckung des Gefühls. Emotionen in der Psychotherapie und der menschlichen Entwicklung. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (1996f/2013): Krankheitsursachen im Erwachsenenleben - Perspektiven für Diagnostik, Therapie und Lebenshilfe aus integrativtherapeutischer Sicht. *Integrative Therapie* 2/3, 288-318 und *POLYLOGE* 10/2013. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2013-petzold-h-g-1996f-krankheitsursachen-im-erwachsenenleben-perspektiven-fuer.html>.

Petzold, H.G. (1997t): Movement is life: Physical health, well-being and vitality in old age through Integrative Movement Therapy, isodynamics and dance-therapy. In: Vermeer, A., Bosscher, R.J., Broadhead, G.D. (1997) (Hrsg.): Movement Therapy across the Life-Span. Amsterdam: VU University Press. S. 307-336.

Petzold, H.G. (1999b): Psychotherapie in der Lebensspanne. *Gestalt* (Schweiz) 34, 43-46.

Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Und in: *Kunst & Therapie* 1-2/1999, 105-145, *Integrative Therapie* 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/update-2006-1999q-07-2001-petzold-h-g-das-selbst-als-kuenstler-und-als-kunstwerk.html>

Petzold, H.G. „et al.“ (2001b): „Lebensgeschichten verstehen, Selbstverstehen, Andere verstehen lernen“ – Polyloge collagierender Hermeneutik und narrative „Biographiearbeit“ bei Traumabelastungen und Behinderungen. Düsseldorf/Hückeswagen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - 04/2001 auch in: *Integrative Therapie* 4/2002, 332-416, <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-04-2001-hilarion-g-petzold-et-al-2001b.html> und in Petzold, H.G. (2003g): Lebensgeschichten erzählen. Biographiearbeit, narrative Therapie, Identität. Paderborn: Junfermann, S. 332-416.

Petzold, H.G. (2001k): Sinnfindung über die Lebensspanne: Collagierte Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, *polylogischem* SINN. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 03/2001 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2001k-03-2001-petzold-h-g.html>. Erg. in: Petzold, Orth (2005a) 265-374. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2012-petzold-h-g-2005b-sinnfindung-ueber-die-lebensspanne-collagierte-gedanken-ueber-sinn.html>.

Petzold, H.G. (2002a): Integrative Therapie in Kontext und Kontinuum – Beginn einer „Dritten Welle“ der Entwicklung. Düsseldorf/Hückeswagen, FPI-Publikationen. [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm): *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 11/2002, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/11-2002-petzold-h-g-2002a-integrative-therapie-in-kontext-und-kontinuum-beginn-einer.html>; als „Einführung“ in: Petzold 2003a: Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, (überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a) S. 25-85.

*Petzold, H.G. (2002c): POLYLOGE: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten. Perspektiven „Integrativer Therapie“ und „klinischer Philosophie“. Hommage an Mikhail Bakhtin. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 04/2002, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Petzold-Dialog-Polylog-Polyloge-04-2002.pdf>*

*Petzold, H.G. (2002h/2011i): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur. Über die Quellen der Integrativen Therapie, biographische Einflüsse und ReferenztheoretikerInnen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 05/2002. Revid. In: (2006e). Endfassung in: Textarchiv 2011: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002h-2011i-klinische-philosophie-menschen-zugewandtes-lebenswissen-textarchiv-2011.pdf>*

*Petzold, H.G. (2002j): Das Leibsubjekt als „informierter Leib“ – embodied and embedded. Leibgedächtnis und performative Synchronisationen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit 07/2002 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2002-petzold-h-g-der-informierte-leib.html> und in *Petzold (2003a): Integrative Therapie Bd. III, 1051-1092.**

*Petzold, H.G. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a. *Petzold, H.G. (2003e): Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002). Teil I, Gestalt 46 (Schweiz) 3-50. Teil II, Gestalt 47, 9-52, Teil III, Gestalt 48, 9-64. Updating 2006k als: Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ - Menschenbild und Praxeologie. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm. POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 2/2011. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html>.**

*Petzold, H.G. (2003g): Lebensgeschichten erzählen. Biographiearbeit, narrative Therapie, Identität. Paderborn: Junfermann.*

*Petzold, H.G. (2004h): Der „informierte Leib im Polylog“ - ein integratives Leibkonzept für die nonverbale/verbale Kommunikation in der Psychotherapie. In: *Hermer, M.,Klinzing, H.G.(Hrsg.) (2004): Nonverbale Kommunikation in der Psychotherapie. Tübingen: dgvt. 107-156. Textarchiv 2004: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2004h-der-informierte-leib-im-polylog-ein-integratives-leibkonzept.html>**

*Petzold, H.G. (2005m): Materialien zur Geschichte der Körperpsychotherapie. *Integrative Bewegungstherapie 1, 28-42. <http://www.dgib.net/?x=zeitschrift&y=online-archiv#a2005>**

*Petzold, H.G. (2005t): Homo migrans. Der „bewegte Mensch“ – Frauen und Männer in Bewegung durch die Zeit. Transversale Überlegungen zur Anthropologie aus der Sicht Integrativer Therapie. Hommage an Simone de Beauvoir. www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 05/2005; auch in: *Willke, E. (2006): Forum Tanztherapie. Sonderausgabe Jubiläumskongress. Pullheim: Deutsche Gesellschaft für Tanztherapie. 33-116. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2005-petzold-h-g-2005t.html>**

Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 16/2006 und *Integrative Therapie* 1 (2006) 62-99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>

Petzold, H.G. (2006u): Der Mensch „auf dem Wege“ – Altern als „Weg-Erfahrung“ des menschlichen Lebens. Festvortrag 20 Jahre Pro Senectute Österreich, Wien: *Thema Pro Senectute* 1 (2006) 40-57. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2006u-der-mensch-auf-dem-wege-altern-als-weg-erfahrung-des-menschlichen-lebens-festvortrag.pdf>

Petzold, H.G. (2008b): „Mentalisierung“ an den Schnittflächen von Leiblichkeit, Gehirn, Sozialität: „**Biopsychosoziale Kulturprozesse**“. Geschichtsbewusste Reflexionsarbeit zu „dunklen Zeiten“ und zu „proaktivem Friedensstreben“ – ein Essay. Bei: [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* 28/2008 – <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/28-2008-petzold-h-g-mentalierung-an-den-schnittflaechen-von-leiblichkeit-gehirn-sozialitaet.html>. Umfassend Überarb. und erw. in *Petzold, Orth, Sieper* 2014a.

Petzold, H.G. (2009c): Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. *Psychologische Medizin* 1 (Graz) 20-33. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-der-informierte-leib-das-psychoph.html>

Petzold, H.G. (2009d): „Macht“, „Supervisorenmacht“ und „potentialorientiertes Engagement“. Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung“. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-publikationen.de/materialien.htm) - - *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 4, 2009. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2009-2009d-petzold-h-g-macht-supervisorenmacht-und-potentialorientiertes-engagement.html>

Petzold, H.G. (2009f): „Gewissensarbeit und Psychotherapie“. Perspektiven der Integrativen Therapie zu „kritischem Bewusstsein“, „komplexer Achtsamkeit“ und „melioristischer Praxis“. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 23/ 2009; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/23-2009-petzold-h-g-2009f-gewissensarbeit-und-weisheitstherapie-als-praxis-perspektiven.html> und *Integrative Therapie* 4/2009 und erw. in: *Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. S.115-188.*

Petzold, H. G. (2010b): Gesundheit, Frische, Leistungsfähigkeit – Potentialentwicklung in der Lebensspanne durch „Integratives Gesundheitscoaching“. In: *Ostermann, D., Gesundheitscoaching. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-26 und POLYLOGE* 11/2010. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-petzold-h-g-2010b-gesundheit-frische-leistungsfahigkeit.html>

Petzold, H. G. (2010f): „Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 7/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-07-2010-petzold-h-g-2010f.html>

*Petzold, H. G. (2011g):* Going Green: Die heilende Kraft der Landschaft. Integrative Naturtherapie, Integrative Therapie 3, Wien: Krammer.

*Petzold, H.G. (2011h, Hrsg.):* Heilende Gärten. Integrative Gartentherapie unopd Euthyme Praxis – Heilkunst und Gesundheitsförderung. Schwerpunktheft *Integrative Therapie* 4, Wien: Krammer.

*Petzold, H. G. (2011i, Update von 2002h):* „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur in der Integrativen Therapie. Collagierte Materialien (I) zu einer „intellektuellen Biographie“ –, Neueinstellung Fassung 2011i, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php>.

*Petzold, H. G. (2011j, Update von 2002p):* „**Lust auf Erkenntnis**“. ReferenztheoretikerInnen der Integrativen Therapie. Polyloge und Reverenzen – Collagierte Materialien (II) zu einer intellektuellen Biographie und zu 45 Jahren „transversaler Suche und kokreativer Konnektivierung“ (1965-2010) – Erstversion 2002p, erw. 2004b und Updating 2006e, Neueinstellung Fassung 2011j Textarchiv: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php>.

*Petzold, H. G. (2011o):* Gärten und Landschaften – euthyme Orte für persönliche Entwicklungen und „Lebens-Kontext-Interventionen, Integrative Therapie 3, 367 – 406. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2011o-gaerten-landschaften-euthyme-orte-persoenliche-entwicklungen-polyloge-17-2013.pdf>

*Petzold, H.G. (2012f):* Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer.

*Petzold, H. G. (2014i):* Integrative Depressionsbehandlung auf neurowissenschaftlicher Grundlage – Veränderung des „depressiven Lebensstils“ mit „Bündeln“ komplexer Maßnahmen in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie. In: *Petzold, Ortj, Sieper, 2014b* und bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php>

*Petzold, H. G. (2014n):* «In Japan geht man zum Waldbaden». Naturtherapie gegen Stress und Depressionen *Tagesanzeiger* Zürich 22.08.2014

*Petzold, H.G., Berger, A.(1978b):* Integrative Bewegungstherapie und Bewegungserziehung in der Arbeit mit alten Menschen. *Integrative Therapie* 3/4, 249-271; erweitert in: *Petzold, H.G., Bubolz, E. (1979):* Psychotherapie mit alten Menschen, Paderborn: Junfermann, S. 379-426.

*Petzold, H. G., Brühlmann-Jecklin, E., Orth, I., Sieper, J. (2007):* „Methodenintegrativ“ und „multimodal“ – kokreative Strategien in den Konfluxprozessen der „Integrativen Therapie“. Zur Geschichte und Bedeutung der Begriffe. *Mitgliederrundbrief der Deutschen Gesellschaft für Integrative Therapie* 2, 24 -36 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-33-2008-petzold-bru-hlmann-jecklin-orth-sieper.html>

*Petzold, H.G., Frank, R., Ellerbrock, B. (2011):* GOING GREEN IS HEALTH ENRICHMENT: Die EAG-Gesundheitsakademie und ihre „grünen“ Weiterbildungen Green Power Training, Garten- und Landschaftstherapie, Tiergestützte Therapie. *Integrative Therapie* 3, 291 – 312.

*Petzold, H. G., Hömberg, R. (2014):* Naturtherapie – tiergestützte, garten- und landschaftstherapeutische Interventionen. *Medizinische Psychologie* 2, 40-48.

*Petzold, H. G., Horn, E., Müller, L. (2010):* HOCHALTRIGKEIT – Herausforderung für persönliche Lebensführung und biopsychosoziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag.

*Petzold, H. G., Moser, S., Orth, I. (2012):* Euthyme Therapie - Heilkunst und Gesundheitsförderung in asklepiadischer Tradition: ein integrativer und behavioraler Behandlungsansatz „multipler Stimulierung“ und „Lebensstilveränderung“ in: *Psychologische*

*Medizin*, Heft 3, 18-36 und 4, 42-59 und in: Textarchiv 2012 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-moser-orth-2012-euthyme-therapie-heilkunst-asklepiadische-tradition-integrativ-behavioral.pdf>.

*Petzold, H. G., Koch, K.* (2013): Der Mensch als multisensorisches Wesen – Puppenspiel als Therapie und Kulturarbeit. in: *POLYLOGE* Textarchiv, Jg. 2013. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-petzold-h-g-2013-puppenspiel-als-therapie-und-kulturarbeit-der-mensch-als.html>

*Petzold, H.G., Müller, L.* (2004a): Biographiearbeit mit alten Menschen – Erarbeiten und Teilen biographischer Erfahrung. In *Petzold, H.G.* (2004a): Mit alten Menschen arbeiten. Erweiterte und überarbeitete Neuausgabe von 1985a in zwei Bänden. Bd. I: Konzepte und Methoden sozialgerontologischer Praxis. München: Pfeiffer, Klett-Cotta. S.249-262. Bei [www.fpi-publikation.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 06/2004. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-06-2004-petzold-h-g-mueller-1.html>

*Petzold, H.G., Orth, I.*(1985a/2005): Poesie und Therapie. Über die Heilkraft der Sprache. Poesietherapie, Bibliotherapie, Literarische Werkstätten, Paderborn: Junfermann. Neuausgabe: Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag 2005.

*Petzold, H.G., Orth, I.*, (1998b): Ökopsychosomatik - die heilende Kraft der Landschaft, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Düsseldorf: FPI/EAG.

*Petzold, H.G., Orth, I.* (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Auch in: *Petzold, H.G., Orth, I.* (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. S. 689-791 und in *POLYLOGE* 9, 2009. [http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold\\_orth\\_unterwegselbst\\_2004b\\_polyloge\\_09-2009.pdf](http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_orth_unterwegselbst_2004b_polyloge_09-2009.pdf)

*Petzold, H.G., Orth, I.* (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.

*Petzold, H. G. Orth, I.* (2013a): Coaching als Beratungsdisziplin: Problematisierungen – Ethik – Altruismus In: [www.fpi-publikation.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – Jg. 2013; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-02-2013-hilarion-g-petzold-ilse-orth-2013.html>

*Petzold, H. G., Orth, I.* (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: *Abdul-Hussain, S.* (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu „Genderintegrität“. Wiesbaden: Springer VS Verlag. 195-299. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2014-petzold-h-g-orth-i-genderintegritaet-als-neues-leitparadigma-fuer-supervision.html>

*Petzold, H. G., Orth-Petzold, S., Orth, I.* (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken, „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. *POLYLOGE* 20/2013. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/20-2013-petzold-h-orth-petzold-s-orth-i-2013a-freude-am-lebendigen-umgang-mit-natur.html>

*Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (1995a) (Hrsg.): Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung. Sonderausgabe Gestalt und Integration. Düsseldorf: FPI-Publikationen.*

*Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2000a): Transgressionen I – das Prinzip narrativer Selbst- und Konzeptentwicklung durch „Überschreitung“ in der Integrativen Therapie – Hommage an Nietzsche. *Integrative Therapie* 2/3, 231-277.*

*Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer.*

*Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: *Petzold, Orth, Sieper (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“*. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.*

*Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013b): TRANSVERSALE VERNUNFT. Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: *POLYLOGE*, Ausgabe 16/ <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2013-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-2013b-transversale-vernunft-fritz-perls-salomo.html>*

*Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“*. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.

*Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014d): Die „Neuen Naturtherapien“ in der Integrativen Therapie – Going Green, Naturerleben: Landschafts-, Garten- und tiergestützte Therapie *POLYLOGE* JG. 2014 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>*

*Petzold, H.G., Regner, F. (2005): Integrative Traumatherapie – Grundlagen einer engagierten therapeutischen Praxis für Gerechtigkeit und Menschenrechte. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 08/2005, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/08-2005-petzold-h-g-erg-2006-integrative-traumatherapie-engagierte-praxis-fuer-gerechtigkeit.html>; und erg. als (2006): Integrative Traumatherapie – engagierte Praxis für Gerechtigkeit – Menschenrechte. Ein Interview mit *Hilarion Petzold* durch *Freihart Regner*. *Psychologische Medizin* 4 (2006) 33-55.*

*Petzold, H.G., Sieper, J. (1970): Zur Verwendung des Psychodramas in der Erwachsenenbildung, *Zeitschrift f. prakt. Psychol.* 8, 392-447; repr. In: *Petzold, H.G. (1973c): Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen*, Paderborn: Junfermann.*

*Petzold, H.G., Sieper, J.(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 2. Auflage 1996.*

*Petzold, H.G., Sieper, J. (2008a): Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Sirius.*

*Petzold, H. G., Sieper, J. (2011a): Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie - Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828 – 1910. Wien: Krammer.*

*Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a): „Leiblichkeit“ als „Informierter Leib“embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und*

Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: *Petzold, H.G.* (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-sieper-2012a-leiblichkeit-informierter-leib-embodied-embedded-konzepte-polyloge-21-2012.pdf>

*Petzold, H. G., Sieper, J.* (2012e): Über sanfte Gefühle, Herzensregungen, „euthyme Erfahrungen“ und „komplexe Achtsamkeit“ in der „Integrativen Therapie“. Überlegungen anlässlich 40 Jahre FPI und 30 Jahre EAG. *Gestalt und Integration* 73, 23 – 43. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/28-2012-petzold-h-sieper-j-2012e-ueber-sanfte-gefuehle-herzensregungen-euthyme-erfahrung.html>

*Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I.* (2002): Eine „Dritte Welle“ der Integrativen Therapie im neuen Millennium – vertiefende Projekte und ko-kreative Polyloge zu Natur, Kunst/Kultur und Ökologie humantherapeutischer Theorie und Praxis. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Auch in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 1/2002. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/226.html>.

*Petzold-Heinz, I.* (1957): Der Helfer der Verwundeten. Aus Kindheit und Leben von Henry Dunant, dem Begründer des Roten Kreuzes. Möckmühl: Aue-Verlag.

*Petzold,-Heinz, I.* (1962): Albert Schweitzer als Junge, Möckmühl: Aue Verlag.

*Popa, T.A., Ladea, M.* (2012): Nutrition and depression at the forefront of progress. *Journal of Medicine and Life* 4, 414 - 419. <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3539842/pdf/JMedLife-05-414.pdf>

*Povinelli, D.J.* (2004). Behind the ape's appearance: Escaping anthropocentrism in the study of other minds. *Daedalus*, 133, 29-41.

*Povinelli, D. J.; Vonk, J.* (2003). Chimpanzee minds: Suspiciously human?, *Trends in Cognitive Sciences* 7, 157–160.

*Premack, D. G.; Woodruff, G.* (1978): Does the chimpanzee have a theory of mind? *Behavioral and Brain Sciences* 4, 515–526.

*Putz, M.* (2014): Lebensraum Natur - Gartentherapie für SeniorInnen in Wohn- und Pflegeeinrichtungen; EUROPEAN UNION European Regional Development Fund 2014.

*Raith, A., Lude, A.* (2014): Startkapital Natur. Wie Naturerfahrung die kindliche Entwicklung fördert. München: oekom.

*Reil, J.C.* (1803): Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttung. Halle: Curtsche Buchhandlung.

*Rilke, R. M.* (1908). *Archaischer Torso Apollos*. In: *Sämtliche Werke*. Erster Band, Insel Verlag, Frankfurt am Main 1955, S. 557

*Rizzolatti, G.* (2008): Empathie und Spiegelneurone: die biologische Basis des Mitgefühls. Frankfurt: Suhrkamp.

*Rizzolatti, G., Fadiga, L., Gallese, V., Fogassi, L.* (1996): Premotor cortex and the recognition of motor actions. *Cognitive Brain Research* 3, 131–141.

Robertson J., Martin P., Borradaile L. Alker S. (2009): Forest Kindergarten Feasibility Study, published by the Forestry Commission.  
[http://www.forestry.gov.uk/pdf/ForestKindergartenReportApril09.pdf/\\$FILE/ForestKindergartenReportApril09.pdf#page=27](http://www.forestry.gov.uk/pdf/ForestKindergartenReportApril09.pdf/$FILE/ForestKindergartenReportApril09.pdf#page=27)

Robeyns, I. (2005): The capability approach: a theoretical survey, *Journal of Human Development*, 1, 93–114

Robinet, I. (1995): *Méditation taoïste*. Paris: Albin Michel.

Robinet, I. (2002): *Comprendre le Tao*. Paris: Albin Michel.

Roger, A. (1997): *Court traité du paysage*, Paris: Gallimard.

Roszak, T. (1993): *The voice of the Earth: An exploration of ecopsychology*. New York: Touchstone.

Roszak, T. (1994): *Ökopsychologie. Der entwurzelte Mensch und der Ruf der Erde*. Stuttgart: Kreuz.

Ruhe H.G. (2008): *Methoden der Biographiearbeit. Lebensspuren entdecken und verstehen*. 4. Aufl. Weinheim: Juventa.

Sagan, C. (1994): *Pale Blue Dot: A Vision of the Human Future in Space*. New York: Random House; dtsch. (2000): *Blauer Punkt im All. Unsere Heimat Universum*. Augsburg: Bechtermünz.

Samson, P. R., Pitt, D. C. (1999): *The Biosphere and Noosphere Reader: Global Environment, Society, and Change*. London: Routledge.

Schmid, W. (2008): *Ökologische Lebenskunst. Was jeder Einzelne für das Leben auf dem Planeten tun kann*. Frankfurt: Suhrkamp.

Schneiter-Ulmann, R. (2010): *Lehrbuch Gartentherapie*. Bern: Verlag Hans Huber.

Schrepfer, M. (2013): *Ich weiß, was du meinst!: Theory of Mind, Sprache und kognitive Entwicklung*. München: AVM Verlag

Schüle, K., Deimel, H. (1990): *Gesundheitssport und Sporttherapie – eine begriffliche Klärung*. *Gesundheitssport und Sporttherapie*1, 6, 3.

Sedmak, C., Babic, B., Bauer, R., Posch, C. (2011): *Der Capability-Approach in sozialwissenschaftlichen Kontexten. Überlegungen zur Anschlussfähigkeit eines entwicklungspolitischen Konzepts*. Wiesbaden: VS-Verlag.

Selhub, E.M., Logan, A. C. (2012): *Your Brain On Nature: The Science of Nature's Influence on Your Health, Happiness and Vitality*. New York: Wiley.

Sempik, J., Hine, R., Wilcox, D. (2010): *Green Care: A Conceptual Framework, A Report of the Working Group on the Health Benefits of Green care. Cost 866, Green Care in Agriculture*. Loughborough: Loughborough University Press.

Sen, A. (2005): Human Rights and Capabilities, *Journal of Human Development*, 6, 151–166.

Shettleworth, S. S. (2013): Fundamentals of Comparative Cognition. New York: Oxford University Press.

Shils, M.E., Shike, M., Ross, A.C., Caballero, B., Cousins, R.J. (2006): Modern Nutrition in Health and Disease. ... Baltimore: Lippincott Williams & Wilkins; 2006

Sieper, J. (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu ko-responndierendem Diskurs. *Integrative Therapie*, 3-4, 393-467 und erg. in:

Sieper, J. (2007b): Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen, *Gestalt & Integration*, Teil I 60, 14-21, Teil II 61 (2008) 11-21. Update 2011, in: . [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 5/2011 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2011-sieper-johanna.html>

Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag, S. 393-467. -. In: POLYLOGE 14/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2010-sieper-johanna-transversale-integration-ein-kernkonzept-der-integrativen-therapie.html>

Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in Leitner, A. (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.

Sloterdijk, P. (2009a): Du mußt dein Leben ändern. Frankfurt: Suhrkamp.

Sloterdijk, P. (2013): Der globale Schutz des Klimas und der Umwelt erträgt keine weitere Verzögerung mehr. *Tagesanzeiger* (Zürich), 2. März 2013, 29, 31.

Soule, R. G. (2010): "Ecopsychology" in: Nigel Young (Hrsg.): The Oxford International Encyclopedia of Peace. Oxford: Oxford University Press

Stébé, J.-M. (2010): La crise des banlieues. Sociologie des banlieues sensibles, Paris: PUF.

Stengel, M. (2002): Ökologische Psychologie, München: Oldenbourg.

Swinburn, B. A., Walter, L. G., Arrol, B., Tilyard, M. W., Russell, D. G. (1998): The green prescription study: A randomized controlled trial of written exercise advice provided by general practitioners. *American Journal of Public Health* 2, 288–291.

Sylvester, A.D. (2006): Locomotor Coupling and the Origin of Hominin Bipedalism. *Journal of Theoretical Biology* 242, 581–590.

Tattersall, I. (1997): Puzzle Menschwerdung. Auf der Spur der menschlichen Evolution. Heidelberg: Spektrum.

Teismann, T. (2014a): Grübeln: Wie Denkschleifen entstehen und wie man sie löst. Bonn: BALANCE Buch + Medien Verlag.

Teismann, T. (2014b): Behavioral activation, in: Kunz, Teismann (2014)81-106.

Thorpe, S. K. S., Holder, R. L., Crompton, R. H. (2007): Origin of Human Bipedalism as an Adaptation for Locomotion on Flexible Branches. *Science* , 316, 1328–1331.

Thier, P. (2014): Warum sich Bewegung und Geist nur zusammen denken lassen. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 15.12.2014

Tomasello M., Call J., Hare B. (2003): Chimpanzees understand psychological states – the question is which ones and to what extent. *Trends in Cognitive Sciences*, 4, 153–156.

Tomasello, M., Carpenter, M., Call, J., Behne, T., Moll, H. (2005): Understanding and sharing intentions: The origins of cultural cognition. *The Behavioral and Brain Sciences*, 28, 675-735.

Topál, J., Miklósi, A, Csányi, V., Dóka, A. (1998): Attachment Behavior in Dogs (*Canis familiaris*): A New Application of Ainsworth's (1969) Strange Situation Test. *Journal of Comparative Psychology*. 3, 219–229.

Trowell, H.C., Burkitt, D.P. (1981): *Western diseases: their emergence and prevention*. Cambridge: Harvard University Press.

Tsomakion, A. I. (1891): [Иван Крамской. Его жизнь и художественная деятельность](http://az.lib.ru/c/comakion_a_i/text_0004.shtml). [Ivan Kramskoj. Sein Leben und seine künstlerische Tätigkeit] [http://az.lib.ru/c/comakion\\_a\\_i/text\\_0004.shtml](http://az.lib.ru/c/comakion_a_i/text_0004.shtml) Aufgerufen 6.8. 2014

Ude, J. (1927): *Menschenschutz oder Tierschutz?* Wien.

Ude, J. (1948): *Du sollst nicht töten!* Dornbirn: H. Mayer.

Ude, J. (958): *Natur, Pflanze, Tier und Mensch gemäß göttlicher Ordnung: Eine kurze Betrachtung des Weltalls mit besonderer Berücksichtigung der Pflichten des Menschen gegenüber seiner gesamten Umwelt*, Grundlsee: Selbstverlag

Ude, J. (1961): *Das Tier als Teil der Schöpfung*, Grundlsee: Selbstverlag und: *Hugo Petzold*. Düsseldorf-Oberkassel: Arbeitskreis zur Abwehr d. Suchtgefahren e.V.

UDSA (2014): "Know Your Farmer, Know Your Food" (USDA 2014). <http://www.usda.gov/wps/portal/usda/knownyourfarmer?navid=KNOWYOURFARMER>

Vernadsky, V. I. (1924): *La Géochimie*, Paris: Librairie Félix Alcan.

Vernadsky, V. I. (1996): *The Biosphere*, Copernicus Books, New York: Springer.

Vernadsky, V. I. (2012): *Биосфера и ноосфера*. Moskau: Айрис-пресс.

Vernadskij, V. I., Hofkirchne , W. (1997): *Der Mensch in der Biosphäre. Zur Naturgeschichte der Vernunft*. Frankfurt: Lang.

Vittengl J.R., Clark, L.A., Dunn, T.W., Jarrett, R.B. (2007): Reducing relapse and recurrence in unipolar depression: a comparative meta-analysis of cognitive-behavioral therapy's effects. *J. Consult. Clin. Psychol.* 3, 475-88.

Vogel, M. T. (2005): *Outdoor Trainings im Vergleich. Erlebnispädagogische Maßnahmen in der Erwachsenenbildung*. Saarbrücken: VDM.

*Wacquant, L.* (2006): *Parias urbains : ghetto, banlieues, État*, Paris: La Découverte.

*Waibel, M., Petzold, H. G.* (2009): Integrative Ausdauertherapie bei depressiven Erkrankungen, in: *Waibel, M., Jakob-Krieger, C.* (2009): *Integrative Bewegungstherapie*. Stuttgart: Schattauer. S. 81-97.

*Weißler, S.* (2001): *Fokus Wandervogel. Der Wandervogel in seinen Beziehungen zu den Reformbewegungen vor dem Ersten Weltkrieg*. Marburg: Jonas Verlag.

*Welsch, W.* (1996): *Vernunft*, Frankfurt: Suhrkamp.

*White, T., Suwa, G.* (1987): Hominid Footprints at Laetoli: Facts and Interpretation. *American Journal of Physical Anthropology*, 4, 485–514.

*Wittchen, H.-U.* (2011): Haben Depressionen wirklich zugenommen – oder werden sie nur häufiger erkannt, diagnostiziert und behandelt? In: Mehr Aufmerksamkeit für psychische Erkrankungen! Medizinkongress der BARMER GEK und des Zentrums für Sozialpolitik (ZeS) der Universität Bremen 2011. [www.barmer-gek.de/barmer/web/Portale/Versicherte/Komponenten/gemeinsame\\_\\_PDF\\_\\_Dokumente/Kongress/Medizinkongress2011\\_\\_PDF-Abstracts,property=Data.pdf](http://www.barmer-gek.de/barmer/web/Portale/Versicherte/Komponenten/gemeinsame__PDF__Dokumente/Kongress/Medizinkongress2011__PDF-Abstracts,property=Data.pdf).

*Ziegler, J.* (2012): *Wir lassen sie verhungern: Die Massenvernichtung in der Dritten Welt*. München: Bertelsmann.

*Zielke, B.* (2010): *Nicht nur Klettern oder Urlaub! Erlebnispädagogik im Lichte der Hirnforschung*(= Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum-Verlag. Marburg: Tectum-Verlag.